**Erscheint täglich.**
Preis:
durch die Boten M. 2,
durch die Post M. 2,20
per Quartal,
monatlich 67 Pfennig.

**Anzeigen:**
Petitzeile oder Raum 15 Pfg.
Minimum 2 Zeilen.
Reklamen 50 Pfg.
Fernsprechanschluß Nr. 1028.

# Düsseldorfer Volksblatt.

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Ludw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag der Aktien-Gesellschaft Düsseld. Volksblatt in Düsseldorf.

**Haupt-Expedition:**
Bastionsstraße 14.

**Filial-Expeditionen:**
Marktstr. 5, Schadowstr. 35,
Neußerstr. 50, Friedrichstr. 42,
Schützenstr. 1, Kölnerstr. 299,
Nordstr. 25, Oststr. 76,
Friedrichsplatz 6.

**Agenturen:**
Annoncen-Bureaus in allen größeren Städten.

Nr. 28. Dienstag, 30. Januar 1894 (Adelgundis.) 28. Jahrg.

## Die Erklärung der Centrumsfraktion zur „Reichssteuerreform"

giebt die volle Sicherheit, daß die Gefahr für die überaus wertvolle Franckensteinsche Klausel, die in der anscheinend so wohlwollenden Regierungsvorlage enthalten war, bis zu einem etwaigen erneuten Vorstoß der Regierung beschworen ist.

Das Centrum zollt der vorgeschlagenen Finanzreform so viel Anerkennung, als nur eben möglich ist; es gesteht nämlich zu, daß „das Bestreben, den Einzelstaaten überschießende Ueberweisungen zu gewährleisten, sich in der Richtung der beiden Grundgedanken der Franckensteinschen Klausel bewegt." In der That war es ja 1879 und auch bei den späteren Vermehrungen der Reichseinnahmen der dringende Wunsch des Centrums, die Einzelstaaten von Reichswegen finanziell möglichst zu entlasten. Soweit nun das Bestreben der „Reform" dahin geht, den Einzelstaaten höhere Ueberweisungen bis zu einem angemessenen Ueberschuß über die Matrikularbeiträge zu sichern, bewegt sie sich in der That in demselben Geleise. Aber sobald sie weiter geht, gefährdet sie die staatsrechtliche Bedeutung der Franckensteinschen Klausel für das Reich und den Reichstag, und diese staatsrechtliche Bedeutung stellt die Centrumserklärung mit Recht als ein noli me tangere in den Vordergrund.

Herr Miquel scheint trotz der bündigen Erklärung noch nicht die Hoffnung aufgegeben zu haben, beim Centrum Unterstützung für sein System einer Rente für die Einzelstaaten zu finden. Er ist Diplomat genug, um seine Vorlage als die folgerichtige Ausgestaltung der Franckensteinschen Klausel und das beste Mittel zu deren Verewigung hinzustellen. Der Reichsschatzsekretär ist noch nicht so diplomatisch geschult; er verrät, daß man trotz der Klausel die Matrikularbeiträge bloß als ein Provisorium betrachtet. Dagegen erhob der Abg. Dr. Lieber mit Recht entschiedenen Einspruch. Die Offenherzigkeit des Herrn Schatzsekretärs muß uns eine neue Mahnung zur höchsten Vorsicht sein. „Hier liegen Fußangeln."

Daß auch Herr Miquel keine richtige Anschauung vom Wesen der Klausel hat, zeigt seine Bemerkung: Wenn dauernd die Matrikularbeiträge die Ueberweisungen überstiegen, dann sei die ganze Franckensteinsche Klausel dahin. Das ist durchaus nicht der Fall; ihre staatsrechtliche Wirkung hat sie auch dann noch in vollem Maße, ja vielleicht sogar in erhöhtem Maße. Denn wenn die Einzelstaaten die Matrikularbeiträge wirklich aus ihrer eigenen Landeskasse bezahlen müssen, dann werden sie und alle Beteiligten sich um so stärker der Rechte bewußt, welche diese Geldopfer für das Reich begründen. Die finanzwirtschaftliche Wirkung der Klausel ist freilich um so schöner, je mehr die Ueberweisungen über die Matrikularbeiträge hinausgehen. Aber in den ersten Jahren des Bestehens der Klausel war diese Wirkung noch nicht eingetreten, und trotzdem war die Klausel weder ganz noch halb „dahin".

Die fragliche Bemerkung des preußischen Finanzministers zeigt ein völliges Mißkennen der staatsrechtlichen Bedeutung der Klausel sowohl nach der föderativen als der konstitutionellen Seite hin. Da zeigt sich der grundsätzliche Zwiespalt zwischen seiner Politik und der des Centrums. Einen weiteren Beitrag dazu liefert die Ausführung des Reichsschatzsekretärs, daß für die Rechte des Reichstags die Ausgabenbewilligung die Hauptsache sei. Nein, gerade die freie Verfügung über einen großen beweglichen Einnahmeposten, die Matrikularbeiträge, bildet den Kern des konstitutionellen Finanzrechtes.

Der wichtigste praktische Gegensatz zwischen der Regierung und dem Centrum zeigt sich darin, daß das Centrum neben den indirekten Reichssteuern zugleich die Ausbildung der direkten Landessteuern, besonders der allgemeinen Einkommens- und Vermögenssteuern in den bisher noch rückständigen Einzelstaaten fordert, während die Regierung sich einseitig auf die Entwicklung der indirekten Steuern wirft. Man könne die Einzelstaaten zur Entwicklung ihrer Einkommen- 2c. Steuern nicht zwingen, meint Herr Miquel. Wenn das Reich mit seinen Ueberweisungen recht langsam und mäßig vorgeht, ist der moralische Zwang zu besserer Ausnutzung der eigenen Hilfsmittel schon da, und eine solche freundschaftliche Anleitung entspricht, wie Herr Dr. Lieber zeigte, durchaus den Absichten Windthorst's und Franckenstein's.

Die Sympathien für die „Reform"-Vorlage, die sich in einzelnen Landtagen und bei ihren Regierungen kundgeben, erklären sich aus der prosaischen Begierde nach Geld, nach finanzieller Entlastung. In diesem Heißhunger nach Reichszuschüssen übersehen die Herren die große staatsrechtliche Bedeutung der Franckenstein'schen Klausel, die ihren Schöpfern damals die Hauptsache war. So lange die Einzelstaaten an jedem Groschen Reichs-Einnahme und -Ausgabe unmittelbar interessiert sind, ist der Bundesrat der berufene Leiter der Reichsfinanzen. Wenn die Einzelstaaten ihre feste Rente sicher haben, so geht sie die Gestaltung des Reichsetats verzweifelt wenig an; dann macht die Reichsregierung den Voranschlag ohne Einmischung, das selbständige Reichsfinanzministerium ist fertig, mag nun ein besonderer Finanzminister oder der Reichskanzler selbst oder in Vertretung zeichnen. Die Aeußerung vom Linsengericht, die der Staatssekretär anzog, zielte nicht in erster Linie auf die Preisgebung künftiger Geld-Aussichten, sondern auf den Verkauf des politischen Erstgeburtsrechtes, das mit der unmittelbaren Beteiligung an den Reichsfinanzen, wie sie die Klausel Franckenstein gesichert hat, verknüpft ist. Hoffentlich besinnt man sich bis nächstes Jahr wieder auf den idealen Gesichtspunkt.

## Deutscher Reichstag.

CPC. Berlin, 2ª Jan.

Der Reichstag, der heute abermals spärlich besetzte Bänke, aber gutbesetzte Tribünen aufwies, und dem der Reichskanzler wieder beiwohnte, begann die Generaldebatte über den Miquelschen Reichssteuerreformplan, welcher den Einzelstaaten einen festen Betrag von 40 Millionen Mark überweisen, das Reich im übrigen auf eigene Einnahmen anweisen will. Der Reichsschatzsekretär Graf v. Posadowsky betonte einleitend, daß die Zurückstellung der Vorlage der Regierung genützt habe, weil inzwischen verschiedene Einzellandtage ihre Stimme eindringlich für die Vorlage erhoben hätten. Unter kritischer Abweisung der verschiedenen vorgeschlagenen Steuerprojekte suchte er darzuthun, daß lediglich Stempel-, Tabak- und Weinsteuer geeignet seien, die Finanzreform durchzuführen. Die Vorlage bezwecke die Beseitigung der steten Schwankungen in der Höhe der Matrikularbeiträge und der ihnen gegenüberstehenden Ueberweisungen. Jeder solle für seine Ausgaben selbst sorgen und das Reich die Finanzverhältnisse der Einzelstaaten nicht völlig zerrütten.

Abg. Dr. Lieber verliest im Namen des Centrums folgende Erklärung: „Meine politischen Freunde und ich stehen nach wie vor auf dem Boden der Franckensteinschen Klausel und hegen den dringenden Wunsch, daß dieselbe nicht nur in ihrer staatsrechtlichen Bedeutung für das Reich und den Reichstag, sondern auch möglichst in ihrer finanzpolitischen Bedeutung für die Einzelstaaten erhalten bleibe. Wir verkennen nicht, daß die vorgeschlagene Finanzreform, in dem Bestreben, den Einzelstaaten überschießende Ueberweisungen zu gewährleisten, sich in der Richtung der beiden Grundgedanken der Franckensteinschen Klausel bewegt. Allein wir halten, von ernsten Bedenken gegen wesentliche Einzelbestimmungen der Vorlage abgesehen, den gegenwärtigen Augenblick für nicht geeignet zur Durchführung einer solchen Reform. Die Finanzreform, welche zudem bei der Entwicklung des Reichsschuldenwesens unserer Ansicht nach vor der Ueberweisung eine regelmäßige Schuldentilgung ins Auge zu fassen hätte, ist selbst in dem vorliegenden Umfange, soweit sich augenblicklich übersehen läßt, nicht ohne wesentliche Erhöhung der indirekten Steuern durchführbar. Eine solche Erhöhung erscheint aber bei dem Darniederliegen der Erwerbs- und Wirtschaftsverhältnisse in nahezu allen Berufszweigen, ganz besonders in den Mittelständen von Landwirtschaft und Gewerbe um so bedenklicher, als schon die Aufbringung der Mittel für die gegen unsere Stimmen bewilligte und vorwiegend die minder bemittelten Volksklassen belastende Heeresverstärkung, wie der Augenschein zeigt, mit der größten Schwierigkeit verbunden ist.

Gleich schwer fällt ins Gewicht, daß die Mittel zur Vermehrung der Reichseinkünfte, wie sie in den von den verbündeten Regierungen vorgeschlagenen Steuervorlagen in Aussicht genommen sind, uns in der Hauptsache als nicht geeignet erscheinen und daß wir in dem Anwachsen der indirekten Steuern im Reich entsprechende Ausbildung der direkten Steuern insbesondere genügender allgemeiner Einkommen- und Vermögenssteuern in den meisten Bundesstaaten zur Zeit vermissen. Wenn jedoch die Regierung oder maßgebende Teile des Reichstages eine Kommissionsberatung wünschen, werden wir nach der feststehenden Uebung des Reichstages einer solchen nicht widerstreben." Persönlich bemerkt Redner weiter, daß das Centrum stets der Auffassung widersprochen habe, daß die Matrikularbeiträge nur ein Notbehelf sein sollten. Das Centrum betrachte dieselben vielmehr als unentbehrliche Gewährleistung des föderativen Charakters des Reichs (Beifall im Centrum) und als beinahe das einzige Bewilligungsrecht des Reichstags. Die Vorlage halte allerdings den Grundgedanken der Franckenstein'schen Klausel, die viel zu wenig gewürdigt werde, fest, und insofern der Miquel'sche Finanzreformplan durch die Garantierung der Ueberweisungen an die Einzelstaaten die Franckenstein'sche Klausel aufrecht zu erhalten und für die Zukunft besser zu sichern suche, erkenne das Centrum an, daß das Bestreben der Regierung in der Kontinuität der Entwickelung unserer finanziellen Verhältnisse liege; aber die Art und Weise der Ausführung des Bestrebens könne das Centrum nicht billigen.

Gegenüber der gewaltigen Entwickelung der indirekten Steuern im Reiche — bis zu rund 600 Mill. M. jährlich — müsse immer lauter verlangt werden, daß dem entsprechend auch die direkten Steuern in den Einzelstaaten entwickelt würden. Schon Windthorst habe Bebel darin Recht gegeben, daß eine weitere Vermehrung der indirekten Steuern die Arbeiter immer unzufriedener machen müsse. Weder die Weinsteuer noch die Tabakfabrikatsteuer könnten so, wie sie liegen, die Zustimmung des Centrums finden. In einer Zeit allgemeiner wirtschaftlicher Depression und angesichts der tiefen Verstimmung weiter Volkskreise könne man die erwerbende Bevölkerung nicht mit weiteren Steuern belasten. Bei der Weinsteuer komme noch in Betracht, daß dieselbe durch die neuliche Erklärung des württembergischem Ministers v. Mittnacht eine hochpolitische Bedeutung erhalten habe. Seine Partei hätte gewünscht, daß nach der Haltung Württembergs die Weinsteuervorlage gar nicht erst eingebracht worden wäre. Sie müsse nach der letzten Mittnachtschen Erklärung überlegen, ob überhaupt von reichswegen an eine Weinsteuer und insbesondere auch an eine stärkere Heranziehung des Kunst- und Schaumweines gedacht werden könne.

Seine Partei werde sich allerdings Mühe geben, in der Kommission aus der Stempelsteuervorlage, insbesondere aus der Börsensteuer das Mögliche herauszuschlagen, um die Kosten der Heeresverstärkung aus der Reichseinnahme zu decken; er glaube aber, daß das nicht möglich sein werde ohne gleichzeitige sehr erhebliche Abstriche am Reichshaushaltsetat (Zustimmung im Centrum). Es sei die Zeit gekommen, wo mit größtem Nachdruck eine Sparsamkeits-Aera inauguriert werden müsse (Zustimmung im Centrum). Man täusche sich, wenn man durch die Festsetzung der Finanzreform auf die Dauer von fünf Jahren dieselbe schmackhafter zu machen glaube. Wenn schon die Reichsfinanzreform durchgeführt werden solle, dann müsse das auf die Dauer geschehen. (Beifall im Centrum.)

Abg. Rickert erklärt sich gegen die Vorlage.

Finanzminister Dr. Miquel erläutert seinen Steuerreformplan und verwahrte sich dagegen, daß er dabei Hintergedanken habe. Für eine friedlich schiedliche Regelung der Finanzverhältnisse sei jetzt der Zeitpunkt gekommen. Lehne der Reichstag die Vorlage ab, so werde dieselbe wieder kommen; der Reichstag, der sie jetzt ins Unbestimmte hinausschieben wolle, werde die Vorlage gar bald selbst verlangen.

Nachdem noch Abg. Limburg-Stirum sich für die Vorlage erklärte, wurde die Weiterberatung auf morgen 1 Uhr vertagt.

## Deutsches Reich.

[2] **Berlin**, 29. Jan. Der preußische Handelsminister Frhr. v. Berlepsch will, der „Köln. Ztg." zufolge, der Frage näher treten, ob neben der Vertretung des Großhandels durch die Handelskammern auch eine selbständige Organisation für den Kleinhandel geschaffen werden soll.

* Die Budgetkommission des Reichstages hat heute den Etat der Post- und Telegraphenverwaltung zu Ende beraten. Eine Resolution des Abg. Dr. Lingens auf weitere Einschränkung des Gepäckverkehrs an Sonn- und Feiertagen wurde mit dem Vorbehalt zurückgezogen, im Plenum darauf zurückzukommen. Die Einnahmen aus Porto- und Telegraphengebühren, die mit 245 500 000 M. angesetzt waren, wurden auf Antrag Bebel um 334 7000 M. höher in Ansatz gebracht, obgleich Staatssekretär v. Stephan sich lebhaft dagegen wehrte um hierdurch mit den Mehrbeträgen über den Anschlag hinaus Staat machen zu können. Beim Etat des Auswärtigen Amtes, der sodann in Angriff genommen wurde, wurde die Stelle für einen neuen Direktor, der an die Spitze der Kolonialabteilung treten soll, nach lebhafter Debatte gegen eine erhebliche Minderheit bewilligt.

* Der Finanzminister hat eine Verfügung an die Provinzialsteuerdirektionen erlassen, wonach die Stundung der Maischbottich- und der Branntwein-Materialsteuer fortan nicht mehr von der Bedingung eines Mindestbetrages der jährlichen Steuerentrichtung abhängig sein soll. Es gilt fortan die Bestimmung: „Brennereibesitzern kann die Maischbottich- und Branntweinmaterialsteuer noch auf 6 Monate gestundet werden. Steuerbeträge unter 50 Mark sind von der Stundung ausgeschlossen."

* Der „Reichsanz." teilt die Grundzüge der zum 1. April geplanten anderweiten Ordnung der Staatseisenbahnverwaltung mit. Dieselben bestätigen, daß beabsichtigt wird, die Betriebsämter als Behörden und selbständige Verwaltungsinstanzen aufzuheben und neben der Verwaltung auch den Betrieb wieder unmittelbar den Eisenbahndirektionen zu unterstellen. An die Stelle der Betriebsämter treten Dienststellen, welche nach den Weisungen der Direktion den Betriebs-, Verkehrs- und Maschinen-Dienst zu beaufsichtigen und die technische Unterhaltung der Bahnanlagen und der Betriebsmittel auszuführen haben. Die Direktionsbezirke werden verkleinert; über ihre endgültige Abgrenzung schweben noch Erwägungen. Zum Sitz der „Dienststellen" sind in erster Linie die Orte in Aussicht genommen, an denen sich zur Zeit Betriebsämter oder Bauinspektionen befinden. Die jetzt den Betriebsämtern angehörenden Beamten werden also zum überwiegenden Teile an den bisherigen Stationsorten verbleiben.

* Von einer Bestrafung der in den Hannoverschen Spielerprozeß verwickelten Offiziere ist öffentlich nichts bekannt geworden. Man hatte daraus gefolgert, daß den Bloßgestellten gegenüber mit übergroßer Milde verfahren worden sei. Wie die „Voss. Ztg." erfährt, schwebt in dieser Angelegenheit noch jetzt eine ganze Reihe ehrengerichtlicher Untersuchungen. In einigen Fällen, wo das Urteil bereits gefällt worden, habe man so große Milde walten lassen, daß der Spruch die kaiserliche Bestätigung nicht erhalten habe, sondern die Einleitung eines neuen Verfahrens befohlen worden sei. Erfreulich ist diese Nachricht nicht, denn sie zeigt, daß die Standesgenossen der in Hannover als Zeugen aufgetretenen Offiziere für die traurige Rolle, die diese dort gespielt haben, kaum das volle Verständnis haben.

* **Straßburg** i. E., 29. Jan. Der Landesausschuß wurde heute Nachmittag durch den Statthalter eröffnet, welcher auf die ungünstige, durch die finanziellen Beziehungen der Einzelstaaten zum Reich beeinflußte Finanzlage des Landes hinwies, und eine Vorlage betreffend die Gemeindeordnung ankündigte. Letztere soll eine größere Decentralisation in der Richtung der Selbstverwaltung und eine thunlichste Selbständigkeit der Gemeinden herbeiführen. Der Statthalter schloß mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser. Das frühere Präsidium wurde wiedergewählt.

[§] **München**, 27. Jan. Der Duell-Antrag des Centrums ist, wie wir schon kurz mitgeteilt haben, mit

---

20

## Die hübsche Miß Neville.

Von B. M. Croker. Uebersetzt von Emmy Becher.

Wir schöpften abwechselnd Wasser mit den Händen und mit den Mützen der Männer, aber unsere Anstrengungen waren fruchtlos. Die Frauen und die Passagiere saßen gedrängt im Stern des Schiffes, der noch etwas höher aus dem Wasser ragte als der Bug.

Einer der Matrosen, ein junger Mensch mit aufgeweckt-heiterem Gesicht, hielt unseren sinkenden Mut aufrecht, indem er uns versicherte, daß er schon in manch schlimmerer Klemme gewesen sei und daß wir uns gerade in der Hauptschiffslinie befänden, unfehlbar bald aufgefunden würden und an Bord eines Dampfers frühstücken werden.

„Da ist die liebe Sonne" rief er, als diese endlich durch den Nebel drang, „nun ist alles gut!"

Ich hielt länger als eine Stunde den Kopf der Stewardeß auf meinen Knieen. Sie schien ganz betäubt zu sein — nur von Zeit zu Zeit stöhnte sie ein wenig. Ich hatte ihre Wunde mit Mr. Campbells seidenem Taschentuch gut verbunden, das war alles, was ich für sie thun konnte.

Glücklicherweise war die Bucht verhältnismäßig ruhig; große, lang daherrollende Wogen waren es allein, wogegen wir zu kämpfen hatten, und über diese trieben wir machtlos hin und sanken immer tiefer. Trotz unseres unaufhörlichen, fanatischen Ausschöpfens — wußte doch jeder, daß es das Leben galt — füllte sich das Boot stetig.

Der Nebel lichtete sich etwas, und plötzlich gewahrten wir einen großen, schönen Dampfer, der gerade auf uns zuhielt. O, die Seligkeit dieses Augenblicks! Mr. Harris, der zweite Offizier, zog seinen Rock aus und schwenkte ihn an einem Bootshaken; wir jauchzten und schrieen und riefen zuletzt ein Hurra — ach, es war ein jammervoller, verzweifelter Jubelruf! — angeführt von Oberst Keiths Stentorstimme.

„Jungens, schreit, brüllt wie noch nie", rief er, „alle zugleich. Ich will den Takt angeben. Eins—zwei—drei —hurra!"

Denkt euch Menschen, die im Rachen des Todes ein dreifaches, schmetterndes Hurra hinausrufen! Aber es wirkte, — wir wurden gehört — das Schiff hielt an. Wir glaubten uns gerettet. Arme, unselige, betrogene Herzen. Wir lachten und redeten in höchster Erregung durcheinander; wir drückten uns die Hände; einige weinten, alle waren überwältigt von dem plötzlichen Umschlag der Empfindungen. Einige Sekunden noch — und wie Wahnsinn, wie Todesbangen überkam es uns, als der Dampfer ein Segel aufhißte und dann ruhig seinen Kurs fortsetzte. Man hatte uns für ein spanisches Fischerboot gehalten.

* * *

Ein tiefes, grauenvolles Schweigen folgte. Sogar Miller, der junge Matrose, dessen Heiterkeit uns bisher aufrecht erhalten hatte, war verstummt, und sein Gesicht war aschfarben und geisterbleich geworden. Endlich sah auch er, wie wir alle, den Tod vor sich. Einer von den Passagieren zweiter Klasse, ein großer, plumper Mann mit Fischerstiefeln stand auf, drängte sich mit fürchterlichen Flüchen durch und setzte sich, indem er uns beiseite stieß, an das äußerste Ende des Bootes. Ihm folgten zwei Knaben, die vor Angst beinahe wahnsinnig waren. Diese flößten mir eine ebenso große Furcht ein, als die weite, grüne, gierige See, die mich zu verschlingen drohte. Das Boot machte verschiedene Bewegungen, als ob es sinken wollte. Bei jedem Stoß erwarteten wir, über Bord geschleudert zu werden; zuletzt legte es sich gewaltsam um und im nämlichen Augenblick lagen wir im Wasser. Nun kam es mir sehr zu statten, daß ich schwimmen gelernt hatte. Oberst Keith und ich arbeiteten uns vom Boot hinweg und entgingen dadurch dem Hinabgezogenwerden durch die Ertrinkenden.

Wie fürchterlich war es! Ringsum sahen wir, einen nach dem anderen, unsere Nebenmenschen ertrinken. Oberst Keith hatte einen Rettungsgürtel, ich ein Ruder und so gelang es uns, über Wasser zu bleiben. Wir sahen, daß das Boot gewendet wurde, und daß die Ueberlebenden — ach wie wenige! — wieder hinaufkletterten, aber wir machten keinen Versuch, zu demselben zurückzukehren, da wir voraussahen, daß es doch wieder umschlagen würde. So blieben wir also im Wasser — von den Wellen bald hoch gehoben, bald in der Tiefe begraben. Dies dauerte zwei tödliche Stunden, Stunden, die wie Tage erschienen. Mit leidenschaftlicher Inbrunst versuchte ich zu beten; ich konnte mich keines zusammenhängenden Gebets mehr entsinnen — ich fürchtete mich unsagbar vor der Hand des Todes, vor dem letzten Kampf. O, daß es vorüber wäre! Daß ich ich schon tot wäre! Wohin werde ich dann gelangen? Wo werde ich in einer halben Stunde sein? „O Gott hilf!" war alles, was ich hervorstoßen konnte, nachdem sich die entsetzliche Gewißheit, daß meine Lebenszeit nur noch nach Minuten zählte, meiner Seele auch bemächtigt hatte.

Oberst Keith beschäftigte sich sehr viel mit seiner Pension und er schien eine Erleichterung darin zu finden, seine Gedanken laut werden zu lassen.

„Jedenfalls hat sie vierhundert Pfund jährlich und die Versicherungssumme. Sie sollten ihr das doppelte geben", hörte ich ihn sagen. „Erst einundfünfzig an meinem letzten Geburtstag; das ist eine schlimme Geschichte." Dann rief er mir laut zu: „Halten Sie aus, Miß Neville; wie heißen Sie denn?"

„Nora", brachte ich zähneklappernd heraus.

„Halten Sie aus, Nora! Nicht nachgeben! Wo Leben ist, ist auch Hoffnung!"

Mit solchen Zurufen ermutigte er mich von Zeit zu Zeit, aber zuletzt hörte ich auf, ihm Antwort zu geben. Meine Glieder waren so eisig und so verkrampft, daß ich alle Gewalt darüber verloren hatte. Ich konnte nicht länger aushalten. Es half doch nichts!

„Oberst Keith," sagte ich, „leben Sie wohl! Ich will die Arme frei machen und untergehen. Ich kann mich nicht länger festhalten!" Ich hatte gesagt, ich wolle lieber sterben, als Moritz heiraten — wie rasch ward ich beim Wort genommen. „Leben Sie wohl, Oberst Keith," rief ich, nun aufs äußerste erschöpft und ermattet. Indem ich dies sprach, ward ich von einer Welle hoch gehoben und gewahrte in demselben Augenblick den Mast eines Schiffes. Gleich darauf glitten wir wieder in die Tiefe, aber als die nächste Welle uns hob, erblickten wir das Schiff ganz in unserer Nähe. Zugleich lichtete sich der Nebel und ich sah deutlich, wie ein kleiner Dampfer sich uns rasch näherte.

„Schrei jetzt, wenn du noch einen Ton in der Kehle hast," rief Oberst Keith leidenschaftlich.

Es bedurfte keines zweiten Befehls. Ich schrie! Ich schrie mit aller Kraft der Verzweiflung und — ich wurde gehört. Einen Augenblick darauf wurde die Maschine gestoppt und wir sahen jemand von der Brücke aus mit dem Hute winken.

O glückseliger, unvergeßlicher Augenblick — ich wußte, wir waren gerettet! Es schien uns lange zu dauern, bis das Boot uns erreichte, und dann hieß Oberst Keith großmütig und selbstlos die Matrosen, zuerst einen armen Ertrinkenden aufnehmen, der sich in unserer Nähe befand und dessen verzweifelndes Flehen „ein Ruder, gebt mir ein Ruder" nicht wenig zu meiner Seelenqual beigetragen hatte. Er wurde in das Boot gehoben und dann folgten wir — mühsam hereingezogen, unfähig, uns auch nur mit einem Finger zu helfen. Nun habe ich keine Erinnerung mehr, bis ich auf einem Bett an Bord des „Pelikan" erwachte, warm in Teppiche eingehüllt, und Oberst Keith angstvoll über mich gebeugt sah. Armer Oberst! Ich glaube, er hielt mich für tot, war aber bald vollständig beruhigt, wie ich aus der plötzlichen Veränderung seines Ausdruckes sah. Er gab mir eine ungeheure Menge Grog zu trinken, aber ich war so durchkältet und erschöpft, daß derselbe glücklicherweise keine berauschende Wirkung hatte. Ich erfuhr, daß außer uns noch elf Personen gerettet waren und sich an Bord des Dampfers, eines Kohlenschiffes, das nach Gibraltar fuhr, befanden. Welch inniges, gegenseitiges Beglückwünschen war es, als ich am nächsten Tage, in meinem Morgenkleid, das im Maschinenraum getrocknet war, und in einem den Anzug vervollständigenden Teppich mich zu den übrigen Schiffbrüchigen gesellte! Die Frauen küßten und umarmten mich und die Männer rissen mir beinahe die Arme aus den Gelenken; ich brauche kaum zu versichern, daß ich ebenso erfreut und glücklich war, sie wiederzusehen, und ihre Begrüßung mit gleicher Herzlichkeit erwiderte.

Es war keine Stewardeß, überhaupt keine Frau an Bord, aber der Kapitän und der erste Steuermann stellten uns freundlichst ihre Garderobe zur Verfügung und ich nahm ohne Zögern einen warmen, blauen Rock mit rotem Flanellfutter an. Oberst Keith sah in einem Anzug des Kapitäns wirklich zu drollig aus. Die Beinkleider gingen nur halbwegs über die Knie, eine peinlich enge, pfaublaue Jacke hatte viel zu kurze Aermel und ließ die Handgelenke vollständig frei. Die Beine kamen zum großen Teil entblößt zum Vorschein und staken schließlich in Socken und ungeheuren Teppichschuhen; eine Mütze mit dem Band des „Pelikan" vervollständigte das Kostüm, und in diesem Aufzug stieg er in Gibraltar ans Land und suchte Kleidungsstücke zu erlangen, die mir ermöglichten, mich in der Oeffentlichkeit zu zeigen. Unbekannte menschenfreundliche Seelen sandten mir einen Unterrock, ein braunes Baregekleid von vorsündflutlicher Façon, einen alten Radmantel und einen wahrhaft antiken Hut in der weiland berühmten „Löffel"-Form. In diesem Aufputz und in des Kapitäns Socken und Stiefeln hielt ich meinen Einzug in Gibraltar. Wie erschrak ich, als ich meine Jammergestalt flüchtig in einer Glasthüre erblickte. Haarnadeln und einen Kragen besaß ich nicht. Ich glich auf und nieder der „tollen „Marianne", einer armen Geisteskranken, die Kilcool zu besuchen pflegte. Wir wurden aber nichtsdestoweniger als Helden und Heldinnen betrachtet und mit großer Freundlichkeit „auf dem Felsen" behandelt. Ich ward reichlich mit Weißzeug versehen und erhielt ein niedliches Wollkleid, sowie einige Musselinkleider für das Rote Meer. Oberst

einer aus dem Centrum, den Bauernbündlern und den Socialdemokraten bestehenden Mehrheit angenommen worden. Von der Linken stimmten außerdem noch der Demokrat Wiesner und der Freisinnige Seyboth für den Antrag. Die Konservativen trennten sich von ihren natürlichen Bundesgenossen und stimmten mit den Liberalen gegen den Antrag. Mit Recht bemerkte der Centrumsführer Dr. Orterer, daß der Abg. von Vollmar, obwohl er an der Betonung der religiösen Seite Anstoß nahm, in diesem Falle „konservativer" aufgetreten sei, als der Wortführer der konservativen Gruppe. Abg. Beckh, welcher den früheren Offizier hervorkehrte, wollte das Duell unter Umständen als das einzige Mittel gelten lassen, die Ehre wieder zu reparieren, und stellte den sonderbaren Satz auf, das Duell sei zwar nicht christlich, aber wir lebten auch nicht in einem christlichen Staate. Was sollen die unteren Volksklassen davon denken, wenn ein konservativer, orthodoxer Protestant solche Ansichten ausspricht! Die beiden liberalen Redner, Baron Stauffenberg und Dr. Aub, kamen über ganz gewöhnliche Gemeinplätze nicht hinaus; sie halten das Duell zwar auch für ein Uebel, ja sogar für eine „Modelüge", wie Stauffenberg sich ausdrückte, aber der gesetzwidrige Unfug kann ihrer Meinung nach nur durch eine allmähliche Aenderung der Ehrbegriffe der „gebildeten" Stände beseitigt werden. Mit ganz denselben Gründen kann man natürlich auch den Schmuggel, das Wildern, vor allem das bayerische Haberfeldtreiben und ähnliche auf Vorurteilen beruhende Gesetzwidrigkeiten verteidigen. Bezeichnenderweise hatte aber kein liberaler Redner den Mut, sich offen und rückhaltlos für das Duell auszusprechen. Der einzige, der dies gewagt haben würde und am 30. November auch thatsächlich versucht hat, der Abg. Dr. Hebel, ein „schneidiger" alter Korpsbruder, ist inzwischen aus dem Leben geschieden.

Dem Centrumsabgeordneten Jos. Geiger war die Aufgabe zugefallen, den Antrag einleitend zu begründen. Geiger behandelte die Frage vom religiösen und moralischen, wie vom historischen, socialen und gesetzlichen Standpunkte. Der Redner berief sich auf scharfe Verdammungsurteile vieler gerade bei den Gegnern hochangesehener historischer Persönlichkeiten, wie Kaiser Josephs II., König Friedrich Wilhems III. von Preußen, Wellingtons und vor allem König Ludwigs I. von Bayern. In erfreulicher Weise stand diesmal auch Dr. Ratzinger mit dem Centrum Schulter an Schulter und ging dem Duellprinzip der Offiziers- und Studentenkreise sehr energisch zu Leibe. Ratzinger bezeichnete den Standpunkt des Ministers als mit Verfassung und Strafgesetz unvereinbar, durch Ablehnung von Offiziersaspiranten, welche den Zweikampf verwerfen, werde thatsächlich die christliche Ueberzeugung geächtet. Die Erklärung, welche der Kriegsminister im Kommandotone herunterlas, war so unglücklich als möglich gefaßt. Der Minister versuchte das unmögliche Kunststück, seine das Duellprinzip billigenden Aeußerungen vom 29. November und 1. Dezember letzten Jahres zu beschönigen. Die Erklärung des Ministers war im übrigen ein halber Rückzug. Derselbe bestritt, daß generelle Einrichtungen beständen, wonach Gegner des Duellprinzips vom Offizierkorps ausgeschlossen seien (am 29. November hatte er dies ausdrücklich gutgeheißen), er behauptete, Bezirkskommandeure hätten aus eigener Initiative gehandelt, wenn sie solche Bedingungen stellten. Als Dr. Ratzinger verlangte, daß solche Bezirkskommandeure disziplinirt würden, und als Dr. Orterer am Schlusse seiner glänzenden Replik auf die Rede des Ministers diesem die bestimmte Frage vorlegte, ob in Zukunft Gegnern des Duellprinzips, namentlich den Angehörigen katholischer Studentenkorporationen, die Zulassung zum Offizierkorps verweigert werden würde, ging der Kriegsminister noch einen Schritt weiter und gab die wertvolle Erklärung ab, er werde Remedur eintreten lassen, wenn von seiten der Bezirkskommandeure irgendwelche Gewissensfragen religiöser oder politischer Natur an die Aspiranten gestellt würden.

Leider blieb der Minister auf die weitere Frage Orterer's, ob denn ein Offizier, welcher das Duell verweigert, auch in Zukunft kassiert werden soll, die Antwort schuldig, sie wird ihm aber nicht geschenkt werden. Die Frage des Mensur Unfugs an den Universitäten kommt beim Kultusetat besonders zur Verhandlung. Daß Dr. Daller in seinem Schlußwort die Zumutung der Liberalen, den Antrag im Hinblick auf die Erklärungen des Ministers zurückzuziehen, rundweg ablehnte, versteht sich von selbst. — Eine dankenswerte Zusage machte später der Minister bezüglich der Pflege der religiösen Interessen im Heere. Er versprach nicht nur Zuschüsse zum Bau von Kirchen, die als Garnisonskirchen benutzt werden, sondern erklärte auch, die Rekruten-Ersatz-Einteilung werde künftig so erfolgen, daß die jeweilige Mehrzahl der Mannschaften der überwiegenden Konfession einer Stadt entspreche. In der zweitägigen General-Diskussion über den Eisenbahn-Etat kam eine schier endlose Reihe von lokalen Wünschen zum Ausdruck. Von allgemeinem Interesse waren die Erörterungen über die Ermäßigung der Personentarife im Vorortverkehr, mit welchem zunächst in Nürnberg ein Versuch gemacht werden soll. Ein liberaler Redner empfahl diese Erleichterung auch für München unter Einbeziehung sämtlicher Ausflugsorte im Gebirge. Mit einer allgemeinen Personentarif-Ermäßigung will der Minister jetzt noch nicht vorgehen, weil die Staatskasse den für die ersten Jahre zu erwartenden Ausfall von vielen Millionen jetzt am allerwenigsten ertragen könnte. In Nürnberg soll ein neuer Centralbahnhof gebaut werden. Den Arbeitern des Betriebs und der Werkstätten sei im vorigen Jahre eine erhebliche Lohnaufbesserung gewährt worden, wenn die Finanzlage es erlaube, werde im nächsten Etat eine allgemeine Lohnaufbesserung für alle Eisenbahnarbeiter gefordert werden. — Ueber den vier socialdemokratischen Abgeordneten von Nürnberg schwebt das Damoklesschwert der Wahlkassierung. Es sind erhebliche Unregelmäßigkeiten vorgekommen, so daß der Wahlprüfungsausschuß am nächsten Montag voraussichtlich die Nürnberger Wahlen kassieren wird. Es müssen dann etwa 30 Wahlmänner neu gewählt werden. Wahrscheinlich kehren die vier Socialdemokraten nach 5 oder 6 Wochen zurück. Dem Centrum kann es übrigens ziemlich einerlei sein, ob Nürnberg durch vier liberal freisinnige Kulturkämpfer oder durch Socialdemokraten vertreten ist. — Der Finanzminister sucht die bayerischen Abgeordneten für einen Teil der neuen Reichssteuern, namentlich für die Tabakfabrikatsteuer, zu gewinnen. Deshalb war er so gnädig, dem Finanzausschuß über den Stand unserer Finanzen „reinen Wein einzuschenken." Bayern habe aus dem Jahre 1892 noch 12 Millionen Ueberschüsse, aus 1893 ebenfalls etwa 10 Millionen. Wenn der Reichsbedarf von 66 Millionen zunächst aus den 27 Millionen der bis jetzt vom Reichstage geplanten Steuern gedeckt werde, so hätte Bayern immer noch 4 bis 5 Mill aus seiner Tasche aufzubringen. Diesmal ginge es wohl aus den Ueberschüssen, aber das nächste Mal käme die Erhöhung der direkten Steuern sicher. Der Minister malte auch das Schreckgespenst der norddeutschen Biersteuer an die Wand, welche Bayern sehr schädigen würde.

Hoffentlich gelingt es auch, die wichtige Frage der Reform der direkten Steuern, welche nächstens den Wirtschaftsausschuß beschäftigen soll, noch in dieser Session zu einem Abschluß zu bringen.

## Ausland.

* Die politischen Ereignisse der letzten Zeit haben die meisten Zeitungen verhindert, auf die hohe Wichtigkeit der Encyklika Leo's XIII. über die biblischen Studien ausführlich hinzuweisen. In den Gelehrtenkreisen hat aber dieses geistvolle Schriftstück einen großen Wiederhall gefunden. Mehrere Fakultäten von Frankreich und Belgien haben dem heiligen Vater ihre vollständige Zustimmung zu den in der Encyklika enthaltenen Lehren ausgedrückt und haben ihren Dank dafür ausgesprochen. Selbst in den protestantischen Gelehrtenkreisen Deutschlands und Englands hat die Encyklika hohe Beachtung und Anerkennung gefunden. In Italien war das Echo der Encyklika bescheidenerer Art, weil daselbst die biblischen Studien weniger intensiv betrieben werden als anderswo. Hoffentlich aber wird die Encyklika des hl. Vaters den Erfolg haben, daß auch in Italien die bedeutenden Geister sich mehr als bisher dem Studium dieser zur Lösung der großen Probleme der Wissenschaft und des Glaubens so überaus nützlichen Wissenschaft widmen.

* In Sofia begann am Freitag voriger Woche der Prozeß gegen die Brüder Luka und Stojan Iwanow, die unter der Anklage stehen, einen Anschlag auf das Leben des Fürsten versucht zu haben.

Der Anklageakt, ein umfangreiches Schriftstück von 45 Seiten, giebt hochinteressante Aufschlüsse über das Treiben der bulgarischen Emigranten in Rußland und des slavophilen Komités. Nach seiner Flucht aus Rustschuk, wo er die Kasse der Donaudivision um einige tausend Franken bestohlen hatte, gelangte Lieutenant Luka Iwanow mit Hülfe zweier russischen Gendarmerie-Chefs nach Odessa und wurden bald auf Empfehlung des slavischen Komités dem 2. Infanterie-Regiment in Moskau zugeteilt. Hier wurde Iwanow durch den Verkehr mit den bulgarischen Flüchtlingen in die politischen Bestrebungen hineingezogen. In diesen Kreisen war täglicher Gesprächsstoff, wie sich Bulgarien immer mehr von Rußland entferne, auch wurden lebhaft die bisherigen Pläne zur Beseitigung des Fürsten Ferdinand und seiner Regierung erörtert. So erfuhr Iwanow, daß man in Moskau genaue Kenntnis von den Anschlägen auf den Fürsten Ferdinand und Stambulow gehabt habe. Er erfuhr ferner, daß Dimiter Risow und N. Tüfektschiew in Frankreich den Fürsten nach seiner Rückkehr aus England ermorden sollten, zu welchem Zwecke sie von dem slavischen Komité mehrere tausend Rubel erhielten. Ferner sollte ein Grusinier in Bulgarien eine Bande bilden und den Fürsten und Stambulow gelegentlich einer Bahnreise aufheben, wofür jener 2000 Rubel erhalten hatte. Iwanow, dessen Kassendiebstahl bekannt geworden war und der dieserhalb von seinen Landsleuten gemieden wurde, machte sich immer mehr mit dem Gedanken vertraut, den Beweis zu liefern, daß er mehr als die anderen fähig sei, seinem Vaterlande und Rußland einen Dienst zu erweisen.

Er wandte sich an den früheren bulgarischen Major Gruew, der jetzt in Petersburg in Garnison steht. Gruew sandte ihm sofort Geld und guten Rat. Iwanow solle an den Zaren schreiben, doch so, daß der Brief nach der That erst an den Zaren gelange. In diesem Briefe, dessen Entwurf Gruew beilegte, wird der Zar gebeten, dem geprüften Bulgarien, das nun durch eine ganz freiwillig durchgeführte That von der Schreckensherrschaft befreit sei, wieder seine Huld und Rußlands Schutz und Freundschaft zu schenken. Iwanow giebt zu, diesen Brief wirklich geschrieben zu haben. Iwanow reiste über Warschau, Wien, Belgrad nach Sofia, wo er am 14. Nov. vor J. eintraf. Hier gelang es ihm, seinen Bruder Stojan, einen Studenten der Hochschule, für seinen Plan zu gewinnen. Beide zogen nun zu Fuß nach Philippopel, wo sich der Fürst gerade aufhielt. Hier wurde der Mordanschlag ganz zufällig durch zwei Umstände vereitelt: einige Freunde von Stojan waren dem Plan auf die Spur gekommen und drohten die Ausführung um jeden Preis zu verhindern, und sodann wurde der Fürst krank, so daß die beiden Verschwörer an einem ihrem Vorhaben sonst günstigen Abend umsonst auf den Fürsten warteten. Die Flucht des Lieutenants Iwanow von der letzten Station vor Sofia, seine Verhaftung in der Nähe der serbischen Grenze, die Verhaftung seines Bruders in Sofia sind bekannt. Der Staatsanwalt erhob auf Grund dieses Sachverhalts gegen beide Brüder die Anklage, dem Fürsten nach dem Leben getrachtet zu haben, zum Zwecke, die in Bulgarien bestehende gesetzliche Regierungsform zu ändern.

Nach geschehener Beweisaufnahme beantragte gestern der Staatsanwalt gegen den Studenten Iwanow eine Kerkerstrafe ev. bis zu 10 Jahren und gegen Luka Iwanow die Todesstrafe mit dem Beifügen, der Gerichtshof möge ihn der Gnade des Fürsten empfehlen.

## Die Organisation der Berufsstände.

Ueber dieses Thema sprach am vergangenen Mittwoch Abend Herr Reichstagsabg. Dr. Bachem in dem katholischen Studentenverein Ascania in Berlin. Der Herr Abgeordnete führte ungefähr folgendes aus:

Das Mittelalter allein hat wirkliche Stände geschaffen; das Christentum hat die körperliche Arbeit geheiligt und in den Vordergrund gestellt. Als die Mönche in Deutschland die Handwerke lehrten, vereinigten sie junge Leute zu diesem Zweck in engster Anknüpfung an die kirchlichen Formen. Als die Städte später diese Vereinigungen nachahmten, behielten sie auch die kirchlichen Formen, Wahl eines Patrons usw. bei. Auf diesem Boden erwuchs der Stand. Eine Handwerkergruppe wird zum Stand, wenn sich in ihr ein Standesbewußtsein ausbildet, d. h. das Bewußtsein, nicht nur für egoistische Zwecke zu arbeiten. Die Stände — in Zünften und Innungen organisiert — wollten Wahrung der Interessen ihres Handwerks auf christlichem Boden. Sie wiesen jedem Meister seinen auskömmlichen Arbeitsbezirk zu, aber sie verlangten auch christliche Zucht von ihm und wahre Erziehung seiner Lehrlinge; kam ein Zunftgenosse oder seine Familie in Not, dann sorgte die Zunft für sie und zwar nicht in der schematischen Weise der heutigen Armenpflege. Leider sind die Zünfte durch Eintritt in die Stadtverwaltung in den Kampf um die Macht, welcher die einseitige Betonung und Ausnutzung des Handwerksinteresses zur Folge hatte, hineingezogen worden. Da kam unchristliche Härte in die Zunftverfassung hinein, welche dadurch gesühnt werden mußte, daß der Polizeistab alsbald ihre politische Bedeutung und freie Bewegung vernichtete, so daß schließlich die Revolution mit dem Polizeistab auch den öffentlich rechtlichen Charakter der Zünfte fortschwemmte. Die Zunft ward eine Form ohne Inhalt, ohne Leben und ohne Bedeutung, seit der christliche Geist aus ihr gewichen war.

Die Großindustrie proklamiert inzwischen das unbedingte Recht des Stärkern auf Vernichtung des Schwächern. Auf rein mechanische Weise ließ sich dieser Grundsatz nicht beseitigen. Die Gewerkschaften haben nichts genutzt, sind vielmehr selbst Tyrannen des gewerblichen Lebens geworden. Weit besser hat sich die Berufsgenossenschaft der Unfallversicherung bewährt, indem sie Arbeitgeber und Arbeitnehmer in demselben Verband organisiert. Leider hat der Staat jeder Weiterentwickelung unübersteigliche Hindernisse entgegengestellt. Unter Berücksichtigung des genossenschaftlichen Systems stellen endlich die christlichen Arbeitervereine das ausschlaggebende christliche Prinzip in den Vordergrund.

In der Landwirtschaft haben die landwirtschaftlichen Vereine nur eine fachmännische Ausbildung ihrer Mitglieder im Auge; die Bauernvereine haben sich dagegen auf positiv christlichen Boden gestellt. Zugleich verfolgen sie den Nutzen des Landmanns und halten den reichen Bauer zur Arbeit für das gemeinsame Wohl an. In höchster Blüte stehen die Raiffeisenschen Darlehnskassenvereine, die, auf je ein Kirchspiel beschränkt, alle Bauern desselben zu vereinigen streben, womöglich unter geistlicher Leitung. Alle Bedingungen eines Standes sind in ihnen vorhanden; christlicher Geist beherrscht sie; Alle treten für Einen, Einer für Alle ein; der Vorstand sorgt für Erfüllung der Pflichten seitens der einzelnen Mitglieder. Die Wirkung der Landwirtschaftskammern, welche die Regierung soeben vorgeschlagen, läßt sich noch nicht beurteilen.

Der Handwerker Drängen nach Wiederbelebung der Innungen führte zu den Innungsnovellen, welche den öffentlich rechtlichen Charakter der Innungen wieder herstellten. Es wurde ihnen das Recht des Schiedsgerichts, selbst wenn nur eine der streikenden Parteien der Innung angehört, gegeben, das Lehrlingsprivileg auf sie beschränkt, sie durften zu gemeinnützigen Einrichtungen auch die nicht der Innung angehörenden Meister heranziehen. Nun verlangen sie noch, daß der Eintritt in die Innung obligatorisch gemacht und der Befähigungsnachweis eingeführt wird. All das wird nicht helfen, so lange in dem Anfangssatze der Gewerbeordnung betreffend die Förderung der gewerblichen Interessen der Passus: in christlichem Geiste fehlt.

Gelingt es uns, mit Hülfe dieses christlichen Geistes die Berufsstände wirklich zu organisieren, dann haben wir feste Punkte, welche die großen socialen Kämpfe einer nahen Zeit überdauern und die Grundsteine einer neuen christlichen Gesellschaft sein werden.

## Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 30. Januar.

* Am 14. und 15. Februar finden die Ergänzungswahlen der **Beisitzer zum Gewerbegericht** statt, und zwar am 14. für die Arbeiter und am 15. für die Arbeitgeber.

Zur Wahl werden nur diejenigen Wahlberechtigten zugelassen, welche in die für jeden Wahlbezirk besonders aufgelegten Wählerlisten eingetragen sind.

Diejenigen Wähler, welche nicht rechtzeitig ihre **Eintragung in die Wählerlisten** nachsuchen, werden zur Wahl **nicht zugelassen.**

Zu diesem Zweck hat der Wähler eine Bescheinigung der zuständigen Polizeibehörde beizubringen, welche seine Wahlberechtigung ersichtlich macht. Es ist Sache eines jeden Wählers, der Polizeibehörde gegenüber sich als wahlberechtigt nachzuweisen. Die Bescheinigungen sind, nachdem auf denselben Gruppe und laufende Nummer der Wählerliste, in welche die Eintragung geschehen, vermerkt ist, dem Angemeldeten wieder zurück zu geben.

Diese Bescheinigungen werden verabfolgt für Wähler:

des I. Wahlbezirks auf dem Meldeamt hier und dem Bürgermeisteramt in Kaiserswerth,

des II. Wahlbezirks auf dem Bürgermeisteramt in Gerresheim,

des III. Wahlbezirks auf den Bürgermeisterämtern in Hilden und Benrath,

des IV. Wahlbezirks auf den Bürgermeisterämtern in Ratingen und Eckamp.

Diese Bescheinigungen sind aufzubewahren und im Wahltermin dem Vorstand vorzuzeigen. Die auf dem hiesigen **Meldeamt** in Empfang zu nehmenden Legitimationsscheine werden in den **Mittagsstunden von 12 Uhr bis 2 Uhr** ausgefertigt.

Wahlberechtigt sind:

1. Arbeitgeber, welche das 25. Lebensjahr vollendet und seit mindestens einem Jahre in dem Bezirke des Gewerbegerichts Wohnung oder eine gewerbliche Niederlassung haben;
2. Arbeiter, welche das 25. Lebensjahr vollendet und seit mindestens einem Jahre in dem Bezirke des Gewerbegerichts beschäftigt sind oder, falls sie außerhalb dieses Bezirkes in Arbeit stehen, wohnen.

Weder wählbar noch wahlberechtigt sind:

1. Personen, welche die Befähigung zum Amte eines Schöffen infolge strafgerichtlicher Verurteilung verloren haben;
2. Personen, gegen welche das Hauptverfahren wegen eines Verbrechens oder eines Vergehens eröffnet ist, welches die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte oder der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter zur Folge haben kann;
3. Personen, welche infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über ihr Vermögen beschränkt sind.

Mitglieder einer Innung, für welche ein Schiedsgericht in Gemäßheit der §§. 97a und 100d der Gewerbeordnung errichtet ist, und deren Arbeiter sind weder wählbar noch wahlberechtigt.

Das Reich, der Staat, die Gemeinde und sonstige öffentliche Verbände, sowie juristische Personen üben ihr Stimmrecht durch ihre gesetzlichen Vertreter aus.

Den Arbeitgebern stehen im Sinne dieses Regulativs die mit der Leitung eines Gewerbebetriebes oder eines bestimmten Zweiges desselben betrauten Stellvertreter der selbständigen Gewerbetreibenden gleich, sofern ihr Jahresarbeitsverdienst an Lohn oder Gehalt 2000 M. übersteigt.

Hausgewerbetreibende sind, sofern sie mindestens zwei Hülfskräfte nicht nur vorübergehend beschäftigen, als Arbeitgeber, andernfalls als Arbeiter wahlberechtigt und wählbar.

Der Bezirk des Gewerbegerichts wird, wie im Jahre 1892, in vier Wahlbezirke eingeteilt.

Der 1. Wahlbezirk umfaßt den Stadtbezirk Düsseldorf und die Gemeinde Lohausen.

Der 2. Wahlbezirk umfaßt die Stadt Gerresheim und die Landgemeinden Ludenberg und Erkrath.

Der 3. Wahlbezirk umfaßt die Stadt Hilden und die Landgemeinden Eller, Benrath, Urdenbach und Himmelgeist-Wersten.

Der 4. Wahlbezirk umfaßt die Stadt Ratingen und die Landgemeinden Eckamp und Rath.

* Aus dem Sekretariate der Handelskammer wird uns mitgeteilt: Seitens deutscher Firmen ist neuerdings in verschiedenen Fällen bei der Versendung von Waren über Frankreich gegen die französischen Bestimmungen über die Warenbezeichnung gefehlt worden.

Es wird daher auf Artikel 15 des französischen Zolltarifgesetzes vom 11. Jan. 1892 aufmerksam gemacht, welcher in Uebersetzung folgendermaßen lautet:

„Verboten ist die Einfuhr aller ausländischen Natur- oder Gewerbserzeugnisse, welche, sei es auf sich selbst, sei es auf den Umschließungen, Kisten, Ballen, Umschlägen, Streifen oder Etiketten usw., eine Fabrik- oder Handelsmarke, einen Namen, ein Zeichen oder irgend eine Angabe tragen, die den Glauben zu erwecken geeignet ist, daß sie in Frankreich verfertigt oder französischen Ursprungs sind; auch sind dergleichen Erzeugnisse von der Aufnahme in die Niederlage von der Durchfuhr und dem Verkehr ausgeschlossen.

Diese Bestimmung findet auch auf ausländische Gewerbs- oder Naturerzeugnisse Anwendung, die an einem mit einem französischen gleichnamigen Ort gewonnen sind und die nicht zugleich mit dem Namen dieser Ortschaft in deutlichen und in die Augen fallenden Buchstaben den Namen des Ursprungslandes und die Angabe „importé" tragen."

(Vergl. Deutsches Handels-Archiv 1892 Th. I. S. 312).

Eine ähnliche Bestimmung enthielt bereits Artikel 19 des französischen Gesetzes vom 23. Juni 1857.

* Hinsichtlich der Bahnhofssperre sind, wie die „Westd. A. Ztg." mitzuteilen weiß, nachstehende „erleichternde" Bestimmungen getroffen worden: 1) Auf den abgesperrten Stationen werden Fahrkarten, welche wegen Zugüberfüllung oder aus anderen Ursachen nachweislich zur Fahrt nicht benutzt, aber bereits durchlocht sind, seitens des diensthabenden Beamten handschriftlich oder mittels Stempels wieder gültig gemacht. Dem Inhaber einer auf diese Weise gültig gemachten Fahrkarte steht es frei, die Fahrt an demselben oder dem nächstfolgenden Tage auszuführen. Wird von demselben die sofortige Zurückerstattung des Fahrgeldes am Schalter verlangt, so erfolgt dieselbe, sofern nicht einer der im § 14 Absatz 1 oder im § 26 Absatz 4 der Verkehrsordnung bezeichneten Fälle (Mangel an Platz in der betreffenden Wagenklasse oder Ausfall des Zuges) vorliegt, nur unter Kürzung des Preises für die Bahnsteigkarte. 2) Die Reisenden sind für die nicht vorgenommene Durchlochung des sonst gültigen Fahrtausweises nicht verantwortlich zu machen. 3) Die mit direkten Fahrtausweisen versehenen Reisenden dürfen auf den Unterwegsstationen behufs Abwartens des Anschlußzuges während dieses unfreiwilligen Aufenthalts die abgesperrten Räume beliebig verlassen und wieder betreten. 4) Denjenigen Reisenden, welche nach Durchschreitung der Sperre und Durchlochung ihrer Fahrtausweise die abgesperrten Räume zeitweilig verlassen wollen, um in den Gepäckniederlagen oder Wartesälen zurückgelassene Gegenstände zu holen oder am Schalter eine Zuschlagkarte zu lösen usw., soll dies ohne Weiterungen gestattet sein. Zu 3 und 4 wird die Einrichtung getroffen werden, daß die betreffenden Reisenden ihren Fahrtausweis für die Zeit des Verlassens der abgesperrten Räume bei einem Bahnsteigschaffner gegen Aushändigung einer Gegenmarke niederlegen können.

* Ein probates Mittel zur Bekämpfung der Denunziationswut aus Konkurrenzneid hat ein Berliner Amtsanwalt zur Anwendung gebracht. In letzterer Zeit mehrten sich die Fälle, in denen Ladenbesitzer ihre Konkurrenten der Verletzung der Sonntagsruhe bezichtigten. Als Beweis wurde immer angeführt, daß die Denunzianten selbst einen Boten in das betreffende Geschäft geschickt hatten, der denn auch in der verbotenen Zeit bedient worden war. Kürzlich erhielt nun, wie die „Allg. Fleischer-Ztg." berichtet, einer der Denunzianten die Anzeige, daß gegen die Denunzierten zwar eingeschritten werden würde, gleichzeitig aber auch gegen ihn, den Denunzianten, da er sich der Anstiftung zu der Uebertretung schuldig gemacht habe.

* Für alle diejenigen, welche dem ersten Vortrage des Litterachistorikers Mauerhof über Henrik Ibsen beigewohnt haben, bedarf es zum Besuch des zweiten und der folgenden Vorträge des Hinweises nicht, daß heute Dienstag Abend 8 Uhr in der Aula des Realgymnasiums (Klosterstraße) Vortrag über die Grundidee in Goethe's Faust stattfinden wird. Herr Mauerhof, der sich durch die Veröffentlichung verschiedener ausgezeichneter kritischer Studien längst einen achtungswerten Namen in der Gelehrtenwelt errungen hat, erwies sich schon in seinem ersten Vortrage als so gründlicher Kenner, scharfsichtiger Beobachter und feinfühliger Beurteiler der behandelten Materie, daß ihm auch von kurzsichtigen, kleingeistigen Anbetern des Ibsenschen Modegötzen die Berechtigung zugestanden werden muß, über die schwierigsten litterar-ästhetischen Probleme vor der gebildeten Welt sich zu verbreiten.

Möchten daher recht viele die Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen lassen, sich einen geistigen Genuß seltener Art zu verschaffen. Jeder Besucher wird uns für diesen kleinen Hinweis Dank wissen.

* Den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers würdig zu begehen, hatte sich am Vorabende desselben der Postunterbeamtenverein in den festlich dekorierten Räumen des St. Paulushauses zusammengefunden. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Pieper, eröffnete mit einer zündenden Rede und einem begeistert ausgebrachten Hoch auf Se. Majestät das Fest. Darauf wechselten in Reihenfolge, unter gütiger Mitwirkung des Dilettantenvereins Rheingold, fesselnde Gesangvorträge und Theaterspiele ab. Auch dem Charakter des Festes wurde durch verschiedene militärische Schauspiele Rechnung getragen. Erwähnt sei noch das schöne Geigen-Solo des Kollegen Granzow, welcher dasselbe mit meisterhafter Virtuosität zum Vortrage brachte. Ein Tanzkränzchen, welches die Teilnehmer bis zum frühen Morgen zusammenhielt, vollendete das in allen Teilen gelungene Fest. Der Postunterbeamtenverein kann mit Stolz auf diese Veranstaltung zurückblicken.

* Gestern Abend fand die dritte Damensitzung des Allgemeinen Vereins der Carnevalsfreunde in der Tonhalle statt, welche zugleich die Schlußsitzung dieses Vereins bildete. Dieselbe war sehr besucht. Von den gehaltenen Vorträgen verdienen die der Herren Laurentius, Breit, Krall rühmend hervorgehoben zu werden. Zum Schluß der Sitzung wurde ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser ausgebracht und dann die Nationalhymne gesungen. Herr Oberbürgermeister Lindemann wohnte in Begleitung eines der Herren Beigeordneten der Sitzung als Ehrengast bei; militärische Ehrengäste waren nicht erschienen.

)*( Zum internationalen Gesangwettstreit in Kanzhausen. Soeben läuft per Kabeltelegramm aus Kamerun die Nachricht ein, daß die Herren, die sich am Gesangwettstreite beteiligen, infolge des seit einigen Tagen hier herrschenden Südwindes bereits gestern wohlbehalten in Kanzhausen angekommen sind. Die Herren hatten unterwegs, wie sie erzählen, einen furchtbaren Sturm zu bestehen, der einen der ihrigen mit aller Wucht über Bord und direkt in den bereits geöffneten Rachen eines schon lange darauf wartenden Haifisches warf, während die übrigen dermaßen durcheinander geworfen wurden, daß sie nach eingetretener Ruhe ihre Stimmen nicht wiederzufinden vermochten und sich jeder mit derjenigen eines andern begnügen mußten; ferner wurde einer, welcher beim Passieren des Aequators auf Deck stieg, um daselbst etwas kühle Luft zu schnappen, von einigen unverschämten Sonnenstrahlen derart gestichelt, daß er sich hinlegte und nicht mehr zum Aufstehen zu bewegen war. So in mancher Weise etwas reduciert, haben die Herren dennoch den Mut nicht verloren, hoffen sogar, mit dem ersten Preise wieder abziehen zu können. (Viel Glück dazu. Die Red.) Ganz besondere Beachtung verdient noch ein Verein der „Plaateköpp" aus Mondzucht. Dieser Verein im Staate Bautastik in Central-Amerika liegend und nur vermittelst durchgehender Schlafwagen 1. Klasse zu erreichen, soll berühmt sein durch seine, vielfach preisgekrönten Stimmen.

---

Keith vervollständigte seine Garderobe und steuerte manches zu der meinigen bei; so unentbehrliche Dinge als Bürsten und Kämme, Schuhe und Strümpfe, ein Hut und Sonnenschirm fanden sich unter seinen hochwillkommenen Spenden. Ich schrieb einen langen Brief an Deb, worin ich ihr meine Abenteuer und meine gnädige Errettung schilderte und ihr ausführlichen Bericht von Indien aus versprach. Ich erzählte ihr auch die Geschichte meiner kühnen Flucht von Kilcool, da ich ihr von Liverpool aus nur wenige Zeilen gesandt hatte, und beschwor sie aufs neue, über meinen Aufenthalt der ganzen Welt — mit Ausnahme von Mrs. West — gegenüber tiefstes Geheimnis zu bewahren. Oberst Keith telegraphierte an meine Tante und ich schrieb ihr einige Zeilen für den Fall, daß dieselben einen Tag oder zwei vor mir ankämen. Fast eine Woche verlebte ich in Gibraltar, in Gesellschaft von Oberst Keith und Mr. Campbell; wir besuchten die Galerien, den Obstmarkt und andere Sehenswürdigkeiten und setzten dann unsere Fahrt nach dem Wunderland des Ostens an Bord des Dampfers „Hindostan" fort.

(Forts. f.)

---

* Den Herrn Finanzminister Miquel wird ein neuer Besteuerungsvorschlag interessieren, den neulich der Maler und Poet Leonhard Steiner in der züricher Künstlerschaft machte. Steiner schlägt vor, den Finanzen durch eine Schönheits- und Gescheidtheitssteuer aufzuhelfen nach Selbsttaxation:

„Sechs Schönheitsgrade werden statuiert,
Und sechs Gescheidtheitsklassen eingeführt.
Wer auf der tiefsten Sprosse steht der Leiter,
Bezahlt die kleinste Steuer und so weiter,
So daß, wer da zu oberst thront,
Mit höchster Steuer solche Ehre lohnt.
Nun hör' den Hauptwitz, wie man stipuliert,
Daß die bezahlte Steuer werd' quittiert.
Die Quittung ist ein seidnes Band,
Rot für die Schönheit, blau für den Verstand,
Das man am Mieder oder Kragen
Sichtbar berechtigt ist zu tragen.
Die Grade sind — hör', wie geschickt!
Mit gold'nen Sternen d'rauf gestickt.
Sechs Sterne beispielsweis auf rotem Band,
Die machen „offiziell" bekannt,
Daß Träger oder Träg'rin ziert der Ruhm,
Der hohe, von der Schönheit Maximum!
Gesteh' er, das System ist richtig
Und muß rentieren auch gewichtig.
Für das Ergebnis bürget schon
Dir das Prinzip der Selbsttaxation.
Denn wenn Frau Spindel und Herr Sichelbein
Nun können Venus und Adonis sein
Und sich Hans Dummkopf kann zum Plato küren
Mittels Berappung höchster Staatsgebühren,
So werden sie's gewiß auch wollen
Und die Finanz schöpft aus dem Vollen."

Der Verein hat, da die Mitglieder sich selbst leuchtende Beispiele sind, die Reise bei Nacht und Nebel unternommen und wird unter der eigentümlichen Leitung seines Taktaufundniederschlagsknüppelmeisters Herrn Michlinsky, dem auch infolge seines vorangegangenen und bereits hier angekommenen guten Rufes vom Komité die Leitung des Preischores übertragen wurde, singen. Erwähnt soll nun noch der Damengesangverein „Jungfernhort" aus Möhnendorf werden, welcher unter persönlicher Leitung von Frl. Laura Herbst stehend, bereits viele Sommer erfolgreicher Thätigkeit hinter sich hat, auch hier nicht verfehlen wird, den Herren die Palme des Abends streitig zu machen. Da es unmöglich, sämtliche beteiligten Vereine hier besonders anzuführen, so sei hiermit nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß bereits alle Sitzplätze infolge des ungeheueren Andranges, welchen dieser, für Kauzhausen bis jetzt einzig dastehende Gesang-Wettstreit verursacht, vergriffen sind und erteilen wir jedem den Rat, am Mittwoch schleunigst zu gehen, zu sehen und zu sehen.

]:[ In der gestern beendeten Schwurgerichtssession wurde gegen 15 Personen verhandelt, von denen zwei freigesprochen wurden. Zu Zuchthaus wurden 8 Angeklagte, zu Gefängnis 5 verurteilt mit einer Gesamtstrafe von 50 Jahren 4 Monaten. Davon sind 38 Jahre 3 Monate Zuchthaus. Bestraft wurden 6 Angeklagte wegen Raub, 4 wegen Meineids, 2 wegen wegen Körperverletzung mit tötlichem Ausgange, je einer wegen Fälschung mit Betrug, vorsätzlicher Tötung mit Raubversuch, und wegen Münzverbrechens.

]:[ Ein Uebelstand macht sich in der letzten Zeit in den engen Straßen des alten Stadtteiles bemerkbar, hauptsächlich in der Wallstraße und in der Kapuzinergasse. Dort werden die Aschbehälter morgens früh auf die schmalen Trottoire gestellt und bleiben dort stundenlang stehen, bilden ein Verkehrshindernis und ein Spielzeug der Jugend, welche die Kisten und Körbe umherschleudert. Die Passanten stolpern häufig über die Gefäße, einzelne alte Blecheimer zieren noch um Mittag die Straßen. Dem Uebelstande sollte baldigst abgeholfen werden.

]:[ In einem Hotel an der Oststraße brachen von der Marienstraße aus Diebe ein und stahlen eine nette Summe Geld sowie einen Posten Tischleinen, der am Tage vorher gekauft worden war.

]:[ Ein Einbruch wurde von frechen Dieben in ein Haus an der Bergerallee verübt. Die Diebe sprengten den Geldschrank und schleppten eine bedeutende Summe Geld fort. Von den Einbrechern hat man noch keine Ahnung. Die Diebe scheinen gute Sachverständige gewesen zu sein, denn der Geldschrank war in seine einzelne Teile zerlegt.

]:[ Am Samstag Abend kam in einem Hause an der Fingerstraße ein fremder Mensch mit einem Arm voll Kleider die Treppe hinab. Die Kleider hatte er aus einem Zimmer des Hauses gestohlen. Der Dieb wurde zunächst abgestraft, dann der Polizei überliefert.

]:[ In der Nacht zum Montag brachen Diebe in ein Tapetengeschäft an der Elberfelderstraße und stahlen eine bedeutende Summe Geld. Mit den Einbrüchen in unserer Stadt wird es doch bald zu stark, trotz der wohlorganisierten Polizei.

]:[ Einem Gelbgießer in der Düsselthalerstraße wurden aus der Werkstätte verschiedene Messingteile und Rohguß gestohlen.

]:[ Bei der Frau eines Kaufmannes erschien eine Person und brachte zwei große Flaschen voll Medizin, angeblich von einem Tierarzt für die Pferde verordnet, jede Flasche kostete fünf Mark Die Frau weigerte sich anfänglich, die Flaschen zu nehmen, allein schließlich nahm sie doch die Flaschen, bezahlte 10 Mark und war das Geld glücklich los. Ihr Mann hatte keine Medizin bestellt und der betreffende Tierarzt keine verordnet. Was übrigens die Flaschen enthalten, weiß man noch nicht.

]:[ Im Polizeigewahrsam logierten zwölf Personen, dabei einige kleine Diebe. Fünf Obdachlose erhielten ein Nachtquartier.

]:[ Die Feuerwehr löschte gestern Nachmittag an der Neußerstraße wieder einen Kaminbrand. Schaden entstand dabei nicht.

]:[ Ein Tischlergeselle hat im letzten Sommer sich von einer hiesigen Näherin deren Ersparnisse erschwindelt unter dem fälschlichen Vorgeben, sie heiraten zu wollen. Nachdem er das Geld im Besitze hatte, verschwand er. Jetzt ist er in Köln verhaftet worden, wo er dergleichen Schwindeleien mehrere verübt hat.

]:[ In einen Keller an der Schadowstraße stiegen Diebe und holten sich eine Anzahl Flaschen Wein. Sie wählten die besten Sorten aus, es scheinen also Kenner gewesen zu sein.

]:[ Sitzung des Schwurgerichts vom 29. Januar. Die Tagelöhner Franz Steffens und Johann Cohnen, mehrfach bestrafte Diebe aus Gladbach, waren des Raubes und des Diebstahls angeklagt, leugneten jedoch. Am Abende des 3. November v. J. wurde auf der Straße zu Rheydt der Fabrikarbeiter Peter Fartz von drei Burschen zu Boden geschlagen und ihm die Taschenuhr mit Kette abgerissen. Eine Stunde später wurden zu Gladbach dem Fuhrmann Derichs aus dem Schiffchen seines Wagens 3 Flaschen Likör gestohlen. Zeugen haben gesehen, daß Cohnen, bei dem noch drei andere Burschen waren, die Flaschen wegnahm. Am selben Abende wurde Steffens verhaftet und in seinem Besitze die geraubte Taschenuhr und eine der gestohlenen Flaschen gefunden. Er sagte, er habe diese von einem Bekannten, den er nur mit dem Vornamen „Hännes" kenne, erhalten. Die Herren Geschworenen erklärten den Steffens des Raubes und Diebstahls, den Cohnen des Diebstahls schuldig, und der Gerichtshof verurteilte den Steffens zu 7 Jahren Zuchthaus, den Cohnen zu 6 Monaten Zuchthaus Zusatzstrafe.

]:[ Berufungskammer vom 29. Januar. Die meisten der eingelegten Berufungen wurden verworfen. Eine Frau H. aus Fischeln wurde von dem Schöffengerichte zu Crefeld am 23. November v. J. wegen Mißhandlung des August Werner zu 15 M. Geldstrafe verurteilt. Auf die eingelegte Berufung wurde sie von der Berufungskammer freigesprochen. — Die Frau Leopold K. wurde vom Schöffengericht zu Gerresheim zu 3 M. Strafe verurteilt, weil sie die Frau August W. auf dem Markte mit den Worten beleidigt hatte, dieselbe habe einen falschen Eid geschworen. Beide Parteien legten Berufung ein und die Berufungskammer erhöhte die Strafe auf 10 M., erkannte auch auf Publikation des Urteils. — Wie zartfühlend manche Leute sind, bewies eine andere Beleidigungsklage. Ein Geschäftsmann hatte einen Geschäftsfreund, mit dem er Differenzen hatte, „Quelles" genannt, wodurch sich dieser beleidigt fühlte und sogar klagte. Die Berufungskammer meinte, in dem Worte „Quelles" liege keine Beleidigung, wies die Klage ab und legte dem Kläger die Kosten zur Last.

* **M.-Gladbach**, 26. Jan. Um den fern vom Elternhause lebenden kaufmännischen Gehülfinnen während der Stunden der Sonntagsruhe angemessene Unterhaltung zu bieten, wurde bekanntlich hier ein unter der Leitung des Rektor Pingsmann stehender Marien-Verein der katholischen kaufmännischen Gehülfinnen gebildet, der eine recht erfreuliche Entwickelung genommen hat. Am vergangenen Sonntag konnte der Verein, welcher gegenwärtig schon 90 Mitglieder zählt, mit einer entsprechenden Feier sein erstes Stiftungsfest begehen. An den gewöhnlichen Sonntagen ist nach einer belehrenden Ansprache die Vereins-Versammlung der Pflege der Heiterkeit, Aufführungen und lustigen Spielen gewidmet, welch letztere die dem Verein zur Seite gegebenen ehrw. Schwestern außerordentlich sinnig und unterhaltend zu gestalten wußten; im Sommer wurden die Spiele vielfach in die schönen Gärten des Klosters verlegt. Auch wurden mehrere größere Spaziergänge durch Flur und Wald mit den Schwestern unternommen. Nach dem Vorbilde des hiesigen Marien-Vereins sind ähnliche Vereine bereits in Bonn, Mainz, Düsseldorf, Münster, Bamberg, Würzburg, Bochum usw. errichtet worden, und auch in Köln soll dem Vernehmen nach die Bildung eines solchen vorbereitet werden. Zum kommenden Frühjahr soll auch schon eine Konferenz der Vereins-Präsides und -Leiterinnen gelegentlich der General-Versammlung des Verbandes „Arbeiterwohl" in Aussicht genommen sein.

* **Essen**, 27. Jan. Heute erschien im Rathause Herr Geheime Kommerzienrat F. A. Krupp, überreichte dem Herrn Oberbürgermeister Zweigert den Betrag von 100000 Mk. und erklärte dabei folgendes: „Herr Oberbürgermeister! Ich überreiche Ihnen hiermit hunderttausend Mark als Grundkapital für eine milde Stiftung, welche ich für meine Vaterstadt Essen errichten möchte zum bleibenden Andenken an den heutigen Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers, welcher durch die in ganz Deutschland mit Begeisterung aufgenommene Friedensbotschaft der letzten Tage eine besondere Weihe erhalten hat. Ich bitte die städtische Verwaltung um Vorschläge über die angemessenste Verwendung der Mittel dieser Stiftung. Se. Majestät der Kaiser haben die große Gnade gehabt, zu gestatten, daß diese Stiftung den Namen: Kaiser Wilhelm II. — Fürst Bismarck-Stiftung trage."

* **Dortmund**, 28. Jan. Eine Nähmaschine erhielt der Bergmann Christian Bieling von hier auf einen der bekannten Leihverträge von der Bielefelder Firma Milarch u. Cie. zum Preise von 85 Mark. Nach diesen Leihverträgen wird die Maschine bekanntlich erst Eigentum, wenn der letzte Heller bezahlt ist. Der Agent der Bielefelder Firma hatte einen guten Schnaps holen lassen, der dann schließlich zum Kaufe der Maschine führte. Eine Anzahlung konnten die Leute nicht leisten, im Gegenteil, als die Not sich bald einstellte, wanderte die Maschine für 25 Mark ins Pfandhaus. Die Folge war natürlich eine Anklage wegen Unterschlagung, die heute beide Eheleute Bieling auf die Anklagebank gebracht hatte. Herr Staatsanwalt Oetting geißelte scharf die Art und Weise, wie in solchen Fällen, wie auch hier arme Leute zu derartigen „Geschäften" verleitet werden, die sie aber fast stets ins Unglück bringen müssen. Die erwähnte Firma komme der hiesigen Staatsanwaltschaft fast allwöchentlich mit einer solchen Denunziation, wie der heutigen. Die Strafkammer sprach den Mann frei und verurteilte die Frau nur zu 3 Mark Geldstrafe.

— 29. Jan. Der aus Marienburg stammende Arbeiter Blenski befand sich im vergangenen Sommer in Geldverlegenheit, aus der er sich in folgender Weise befreite: Er ging zum Standesamt und meldete den Tod seiner Frau an, die aber noch munter lebte. Die Sterbeurkunde sandte er nach Marienburg an die Arbeiter-Sterbekasse, deren Mitglied er war. Die Kasse zahlte ihm das satzungsmäßige Sterbegeld von 150 Mark aus. Jetzt hatte Blenski Geld, aber die Sache wurde bald bekannt. Das Schwurgericht verurteilte den Blenski wegen Urkundenfälschung und Betrugs zu 9 Monaten Gefängnis.

* **Gelsenkirchen**, 29. Jan. Gestern abend wurde hier ein Soldat, welcher vom 7. Fußartillerie-Regiment in Köln desertiert war und infolge dessen steckbrieflich verfolgt wurde, erschossen. Der Fußgendarm Böschel ermittelte ihn gegen halb 7 Uhr in einer Wirtschaft, nahm ihm das Seitengewehr ab und erklärte ihn für verhaftet. Scheinbar willig folgte der Mann dem Gendarmen, ergriff jedoch, als sie aus der Wirtschaft traten, plötzlich die Flucht und rannte die Friedrichstraße und Florastraße entlang. Da der Gendarm in seinem schweren Mantel dem mit leichter Uniform bekleideten Deserteur nur schwer folgen konnte, rief er ihm zu, stehen zu bleiben, oder er schieße.

Als die Beiden an der sog. Wiese angekommen waren, gab der Gendarm zunächst aus seinem Revolver einen Schuß in die Luft ab, um den Flüchtling zu schrecken, und als auch dies nichts half, schoß er auf den Mann, der, durch Rücken und Herz getroffen, sofort zusammenbrach und nach wenigen Augenblicken verschied. Der Erschossene heißt Fibbe, war bereits zum zweiten Male desertiert, mehrfach vorbestraft und ein übelbeleumdeter Zuhälter. Den Beamten kann kein Vorwurf treffen, da er lediglich nach seinen dienstlichen Vorschriften handelte. Auch war der Platz zur Zeit des Vorfalles ziemlich menschenleer.

* **Münster**, 27. Jan. In der vergangenen Nacht wurde in der Vorstadt St. Mauritz ein Infanterie-Unteroffizier von zwei Handwerkern erschlagen. In Folge dessen ist heute ein Parole-Befehl ergangen, welcher allen Infanteristen den Aufenthalt auf St. Mauritz untersagt.

* **Aachen**, 27. Januar. Die Eltern des Sängers Hermann Gura veröffentlichen folgende Erklärung: „Bezugnehmend auf die kürzlich im Stadttheater zu Aachen gegen unseren 24jährigen Sohn, den Baritonisten Herm. Gura gerichteten, durchaus gerechtfertigten Demonstrationen, erklären wir hiermit, daß wir uns von unserem Sohn Hermann vollständig losgesagt haben. Seine moralische Haltung während der tödlichen Krankheit und kurz nach dem Hinscheiden seiner schwer duldenden edlen Gattin war derart, daß wir ihm die Führung unseres Namens der Oeffentlichkeit gegenüber untersagen mußten. Eugen Gura, kgl. bair. Kammersänger, und Frau." Wie wir hören, hat H. Gura in Essen Engagement gefunden.

* **Mainz**, 28. Jan. Die Versuche, die man gegenwärtig bei den Truppen des elften Armeekorps mit der Verpflegung mittels gefrorenen Fleisches macht, haben, wie verlautet, bis jetzt nur sehr wenig befriedigt. Insbesondere wird von berufener Seite darauf hingewiesen, daß das Fleisch nur sehr geringen Nährwert besitze, indem durch den Gefrierprozeß der größte Teil des Eiweißstoffes aus demselben verschwinde. Ebenso sei die Art des Geschmackes eine solche, daß das Fleisch nicht jedermann zusage.

## Privatdepeschen des Düsseld. Volksblattes.

)( **Brüssel**, Dienstag, 30. Jan. Nachdem gestern Vormittag drei Studenten das consilium abeundi erhalten hatten, verlangten im Laufe des Nachmittags zwölf ihrer Kameraden die Anwendung derselben Maßregel auf sie. Nachdem dies geschehen, beläuft sich die Zahl der Ausgeschlossenen jetzt auf 22. Heute wird eine große Studentenversammlung stattfinden. Unter den Ausgeschlossenen befinden sich die Söhne von drei Professoren. Die „Indépendance" meldet, die Universität sei geschlossen worden.

** **Wien**, Dienstag, 30 Jan. In hiesigen diplomatischen Kreisen wird das aufs neue auftretende Gerücht, nach welchem Graf Herbert Bismarck als Botschafter in Wien bestimmt sein soll, als ganz unbegründet bezeichnet. Graf Eulenburg soll für diesen Posten definitiv ernannt sein.

†† **Paris**, Dienstag, 30. Jan. Dem „Temps" zufolge ist das Kriegsministerium entschlossen, den Obersten Bonnier abzuberufen, weil er Timbuktu besetzt hat ohne diesbezügliche Weisungen aus Paris.

[] **Belgrad**, Dienstag, 30. Jan. Der König empfing gestern die Minister des liberalen Kabinetts, die für die Begnadigung ihren Dank abstatteten. Milan, welcher bei der Audienz anwesend war, erklärte, der Staatsstreich vom 13. April sei nicht gegen Liberale gerichtet gewesen.

)( **Venedig**, Dienstag, 30. Jan. Im Zollamt von Trapani wurde eine Kiste konfisziert; dieselbe enthielt statt der deklarierten Datteln sechs große mit Sprengstoff gefüllte Bomben. Der Adressat Gianni wurde sofort verhaftet und infolge einer Haussuchung eine Liste von Mitgliedern einer geheimen Gesellschaft bei demselben vorgefunden, welche einen neuen Aufstand auf Sicilien beabsichtigte. 170 Personen wurden verhaftet.

[] **Petersburg**, Dienstag, 30. Jan. Aus Persien wird gemeldet, daß die Stadt Roschan durch ein Erdbeben gänzlich zerstört worden ist. 12000 Personen sind dabei umgekommen.

)( **New-York**, Dienstag, 30. Jan. Ein im Bathhotel ausgebrochenes Feuer äscherte drei Bankgebäude und zwölf große Magazine ein.

---

Neuß, 30. Januar. (Telegr.) Weizen, kleiner 15,10, engl. Sorte 1. Qual. 14,60, 2. Qual. 14,10, Roggen, 1. Q. 12,80, 2. Qual. 11,80. Hafer, alter 18,00, neuer 16,20. Raps, 1. Qual. 00,00, 2. Qual. 00,00. Aveel (Rübsen) 00,00, Kartoffeln 4,00 per 100 Ko. Heu 60,—. Roggenstroh 30,00, Weizenstroh 00,00 per 500 Ko. Rüböl per 100 Ko. 49,00, Rüböl faßweise 50,50. Preßkuchen, 1000 Ko. 116,00. Kleien per 50 Kilo. 5,20.

Köln, 29. Jan. Weizen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig hiesiger alter M. 15,00—16,00 B., neuer 14,00—15,50 B., fremder 15,50—17,00 B.

Roggen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig hiesiger M. 13,75—14,50 B., fremder 14,00—16,00 B.

Hafer ohne Sack die 100 Kilo hiesiger M. 16,00—17,00 B., fremder 16,00—17,00 B.

Landmarkt. Weizen M. 14,50, Roggen 00,00, Gerste 00,00, Hafer 00,00. Zufuhr: 47 Sack Weizen, 00 Sack Roggen, 00 Sack Gerste, 00 Sack Hafer. Heu M. 11,00—14,00, Roggenstroh 6,60, Weizenstroh 5,00 die 100 Kilo.

* Hamburg, 27. Jan. (Telegramm.) In der heutigen Aufsichtsratsitzung der Hypotheken-Bank in Hamburg wurde die Dividende auf 8 Prozent festgesetzt. Die Generalversammlung findet am 12. Februar in Hamburg statt.

---

Düsseldorf, 30. Jan. Rheinst. 1,80 — 0,08. Wind SW Therm. + 2½. Barom. 28—1.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Mannh., 29. Jan. | 1,99 — 0,00 | Coblenz, 29. Jan. | 1,86 — 0,09 |
| Mainz, 29. Jan. | 0,24 — 0,06 | Trier, 29. Jan. | 1,04 — 0,11 |
| Bingen, 29. Jan. | 1,01 — 0,05 | Köln, 29. Jan. | 1,84 — 0,16 |
| Caub, 29. Jan. | 1,19 — 0,01 | Ruhrort, 29. Jan. | 1,61 — 0,21 |


**Ein guter Rat.** Im Winter macht sich der Einfluß der kalten und feuchten Luft auf die Haut in mannigfacher unangenehmer Weise geltend, wie: **Aufspringen** und **Risse der Haut, Runzeln, Frostbeulen, rote Flecken.** Um diese Unannehmlichkeiten zu vermeiden, muß man für die Toilette und Pflege des Gesichtes und der Hände die **Crême Simon** mit dem **Simon**'schen **Reispuder** und der **Simon**'schen **Seife** gebrauchen. Diese köstlich parfümierten Produkte übertragen auf die Haut ein delikates Odorat und verleihen derselben eine wahrhaft wunderbare **Frische, Geschmeidigkeit** und **sammetartige Weiche.** Man vermeide die zahlreichen Nachahmungen, indem man stets die Unterschrift: **J. Simon, 13, rue Grange-Batelière, Paris,** verlange. Zu haben in allen besseren **Apotheken Parfümerien, Kurzwaren-Geschäften, Bazars** der ganzen Welt.

**Seidenstoffe**
direkt aus der Fabrik
von **von Elten & Keussen, Crefeld,** also aus erster Hand in jedem Maaß zu beziehen. Schwarze, farbige und weiße Seidenstoffe, Sammte und Plüsche jeder Art zu Fabrikpreisen.
Man verlange Muster mit Angabe des Gewünschten


---

**Wir erlauben uns, besonders die auswärtigen Inserenten des „Düsseldorfer Volksblattes" darauf aufmerksam zu machen, da am nächsten Freitag, 2. Febr., des Feiertags Mariä Lichtmeß wegen unser Blatt nicht erscheint, für die Samstag- und Sonntag-Nummer bestimmte Inserate schon Donnerstag aufgeben zu wollen. Samstag Morgen um 10 Uhr wird die Anzeigen-Annahme geschlossen.**

**Verlag des „Düsseldorfer Volksblattes".**


## Herz Jesu-Bitte!

Lieber Leser! Noch immer ist ein ehemaliger Tanzsaal die Wohnstätte des hh. Herzens Jesu, da der Magistrat die nachgesuchte unentgeltliche Hergabe des Bauplatzes abgelehnt hat. Willst Du uns nicht helfen, daß dem hh. Herzen recht bald eine würdigere Wohnung geschaffen werden kann? Das Herz Jesu, das Herz der Güte und Barmherzigkeit, bittet Dich darum; es lohnt's Dir auch. jedem ersten Freitag im Monat will ich für Dich und Deine Anliegen das hl. Meßopfer darbringen

**Alesch, Pfarrer v. Herz Jesu,**
**Berlin N.**, Fehrbellinerstr. 99.


**Civilstand der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.**

Gestorbene.

Den 24. Jan. Theresia Kröll, geb. Merks, 28 J., Ehefrau, Mörsenbroich. Franz Behling, Schuhmachermeister, 59 J., ledig, Brückenstr. Den 25. Otto Nowaki, 1 J. 10 M., Kasernenstr. Anna Bervost, 1 J. 8 M., Citadellstr. Den 24. Joh. Roersch, Schlosser, 46 J., Ehem., Bandelstr. Wilh. Fölzer, Cigarrenhdl., 50 J., ledig., Herzogsstr. Ludw. Winzen, 9 M. 15 T., Herzogsstr. Den 25. Karl Röhlen, 7 M., Münsterstr. Paul Brand, 2 J. 8 M., Herzogsstr. Emma Korff, 1 M., Karl Antonstr. Wilh. Meinhard, Kupferdrucker, 45 J., Ehem., Kaiserswertherstr. Den 24. Wilhelmina Höbig, geb. Krüdenscheidt, v. G., 50 J., Wwe., Fürstenwall.

Heiraten.

Den 24. Jan. Gärtn. Georg Brückmann u. Elise Thiemann, b. h. Stations-Assistent Joseph Töpfer u. Anna Erhardt, e. Barmen, l. h. Gerichtsreferendar Dr. jur. Rich. Wolters u. Bertha Hünten, b. h. Den 25. Drahtzieher Theod. Baues u. Sybilla Greven, e. h., l. Mörsenbroich. Bäcker Wilh. Beyenburg u. Kar. Bolten, b. h. Schneider Herm. Eisenblätter u. Anna Schubert, b. h. Schuhm. Hrch. Flender u. Bernh. Horstmann, b. h. Cementarb. Hrch. Friedrich u. Anna Lange, b. h. Anstreicher Rudolf Jansen u. Josephine Schmitz, b. h. Fabrikarb. August Liese u. Franziska Koch, b. h. Ranglerer Gustav Maguhn u. Elis. Türfs, b. h. Fabrikarb. Jak. Pieper u. Sophie Müller, b. h. Tagel. Mich. Schumacher u. Henriette Bertrand, b. h. Gärtner Heinrich Theisen u. Kath. Daniels, b. Volmerswerth. Schuhm. Joh. Thiemann u. Josephina Thelen, b. h. Fabrikmeister Eduard Bonan u. Maria Heck, b. h. Den 27. Kfm. Wilh. Bohnhoff u. Luise Kuschmann, b. h. Lehrer Ludw. Schreckenberg u. Franziska Schnitzler, b. h. Silberarb. Ferd. Baders u. Kath. Mostert, b. h.

Eheversprechen.

Rittergutsbesitzer Willam Beyer u. Johanna Meyer, Wwe. des Premier-Lieutenants Arnold Witting, e. Heeselicht, l. h. Fabrikarb. Thom. Nonnweiler u. Getr. Passen, e. Grafenberg. l. Gerresheim. Kaufmann Robert Reinecke u. Klara Müller, e. Elberfeld, l. Erfurt. Metzger Wilh. Kieres u. Maria Frieda Jäger, b. Wiesbaden. Vereins-Sekretär Joh. Bartels u. Martha Natorp, e. London, l. h. Pferdebahn-Kondukteur Gust. Beiersdorf u. Ida Berkholz, b. h. Buchdrucker Jos. Kersting u. Kunigunde Scheer, b. h. Schreiner Wilh. Lindner u. Christine Vogtmann, b. h. Fabrikarb. Joh. Hrch. Knieling u. Anna Elis. Mentel, b. Altenhunden. Arresthausaufseher Theod. Hecker u. Sophie Harzheim, b. h. Fabrikarb. Clemens Schlosser u. Mathilde Wirtz, b. h. Barbier Karl Koßmann u. Josephine Friesenkoten, b. h. Schlosser Jos. Schaaf u. Jakobine Mohr, b. h. Kellner Ant. Eichmann u. Petronella Schäfer, b. h. Fabrikarb. Jos. Meurer u. Margaretha Günther, b. h. Fabrikarb. Franz Jendrzak u. Maria van Melick, b. h.


**In Tauf- u. Erstlingssachen** findet man die schönste und gediegenste Auswahl zu den billigsten Preisen bei **Joseph Bill**, 2 Bergerstraße 2.

## Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Einem geehrten Publikum von Düsseldorf und Umgegend die ergebene Mitteilung, dass ich mit dem heutigen Tage, nach vorheriger vollständiger Renovierung, das von Herrn **Franz Ruegenberg**, hierselbst, **Benrather-strasse 14**, seit 25 Jahren geführte

## Hotel-Restaurant

für eigene Rechnung eröffne.

Durch Verabreichung

**guter Speisen und Getränke**

werde ich mir das Wohlwollen der geehrten Gäste zu erwerben und erhalten suchen.

Hochachtend

845 **Fritz Schaarwächter.**

**Geldlotterien: Lose à 4 M. 50 Pfg. Zieh. 1.–7. Febr.** Aufs 2 Los ein Treffer
Haupttreffer: 2 × 300000, 2 × 200000, 2 × 100000, 80000, 75000, 60000 ꝛc
**Gold- u. Silber-Lotterie in Massow**, Ziehung in Stettin den 15. u. 16. Febr. c., per Los **1 M.**, 11 Lose 10 M.
Geldgewinne M. 50000, 25000, 10000, 2 à 5000, 3 à 4000, 4 à 3000 ꝛc. **bar.**
**Freiburg. Münsterbaugeldlotterie, Zieh. am 12. u. 13. April,** per Los **3 M.**
Geldgewinne M. 50000, 20000, 10000, 5000, 10 à 1000, 20 à 500 ꝛc.
**Rote Kreuzlotterie, Lose à 3 M., Zieh am 18., 19. u. 20. April c.**
Geldgewinne M. 50000, 20000, 15000, 10000, 5000, 2 à 2000, 5 à 1000 ꝛc.
**Stettiner Pferdelotterie, per Los 1 Mark, 11 Lose 10 Mark.**
Lose empfiehlt das Bank- und Lotterie-Geschäft
Tel. 498, Düsseldorf, Königs-Allee 26, **Franke & Cie.**, Köln, Unter Fettenhennen 15, Tel. 1376.

## Confidentia.

Unser diesjähriges

# Masken-Fest

(Int. Gesangwettstreit zu Kauzhausen)

mit anschliessendem

**Tanz-Kränzchen**

findet am

**Mittwoch, den 31. Jan. 1894, abends 8 Uhr,**

im Saale des Katholischen Vereinshauses statt.

Wegen Einführung wende man sich an die Vorstandsmitglieder.

**Der Vorstand.**


**Bekanntmachung.**

Der Etat der Pfarrkirche zum heiligen Petrus in Düsseldorf-Friedrichstadt für das Etatsjahr 1894/95 liegt vom 30. Januar bis 14. Februar d. J. in der Wohnung des Rendanten **Friedrichstraße 57** für die Pfarrangehörigen zur Einsicht offen.

Düsseldorf, den 30. Jan 1894.

**Der Kirchen-Vorstand.**


**Schöne 1. Etage**

3 Zimmer, Küche und Mansarde in einem ruhigen Hause an eine stille Familie zu vermieten. 844

**Adlerstraße 50.**

Ein braves katholisches **Mädchen** für Küche u. Hausarb. in einemkinderl. Haush. ges. Charlottenstr. 69, 2te Etage. 843

**Zoll-Inhalts-Erklärungen**

**(Deklarationen)**

hält stets auf Lager die Expedition des **„Düsseldorfer Volksblattes"**, Bastionsstraße 14.

**Zoologischer Garten, Düsseldorf.**

**Mittwoch, den 31. Jan. 1894, nachmittags 3½ Uhr:**

# Konzert.


**Bekanntmachung.**

In unser Gesellschafts-Register wurde heute unter Nr. 1697 eingetragen die offene Handels-Gesellschaft in Firma **„Brodzina & Hallbaum"** mit dem Sitze in Düsseldorf.

Die Gesellschafter sind:

1. **Justus Brodzina**
2. **Otto Hallbaum**

Kaufleute in Düsseldorf.

Die Gesellschaft hat am 24. Januar 1894 begonnen und ist zur Vertretung derselben jeder Gesellschafter berechtigt.

Düsseldorf, den 24. Jan. 1894.

Königl. Amtsgericht.

**Bekanntmachung.**

In unser Gesellschafts-Register wurde heute unter Nr 1588, woselbst vermerkt steht die offene Handels-Gesellschaft in Firma **„Schütz & Cie."** Folgendes eingetragen:

Die Handels-Gesellschaft ist durch gegenseitige Uebereinkunft aufgelöst und die Firma erloschen.

Düsseldorf, den 24. Jan 1894.

Königl. Amtsgericht.

**Bekanntmachung.**

In unser Gesellschafts-Register wurde heute unter Nr. 41, woselbst vermerkt steht die offene Handels-Gesellschaft in Firma **„Schwan & Steifensand"** Folgendes eingetragen:

Der Kaufm. **Wilhelm Schwan** ist am 26. November 1893 gestorben und ist am selbigen Tage an dessen Stelle der Kupferdruckereibesitzer **Erwin von Schütz** hier als alleiniger vertretungsberechtigter Gesellschafter in die Handels-Gesellschaft eingetreten.

Die von oben genannter Firma
1. der **Charlotte Schulgen** hier,
2. dem Kaufmann **Erwin von Schütz** hier

s. Zt. erteilte Prokura ist erloschen und wurde dies unter Nr. 424 und 832 des Prokuren-Registers heute eingetragen.

Düsseldorf, den 24. Januar 1894.

Königl. Amtsgericht.


**Makulatur,**

große Bogen, per Pfd. 10 Pfg., in größeren Posten billiger.

**Düsseldorfer Volksblatt,**
Bastionsstraße 14.

Formulare zum

**An- und Abmelden bei den Ortskrankenkassen**

sind stets in der Expedition dieses Blattes vorrätig.



## Gesellschaft „Verein."



**Am Montag, den 5. und Dienstag, den 6. Februar, von 7 Uhr abends an:**

**Karnevalistische**

# Konzerte u. Tanz.

Nichtmitglieder können eingeführt werden.



Das Nähere besagen die unsern Mitgliedern zugesandten Einladungs-Karten.

**Die Direktion.**





# Gebr. Mangold,

**Grabenstrasse 4.**

**Fabrik aller Sorten Handschuhe,**

**auch Anfertigung nach Maass.**

**Grösste Auswahl. Lager berühmter ausländ. Marken**

Neu eingeführt:

**Jouvin-Handschuhe.**

Fernsprecher 405. 352 Fernsprecher 405.

## Bezirks-Polizei-Verordnung

betreffend die Kontrolle des Wildhandels.

Auf Grund der §§ 6, 11 und 12 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (G. S. S. 265 und des Gesetzes über die Schonzeiten des Wildes vom 26. Februar 1870 (G. S. S. 120) verordnen wir für den Umfang unseres Verwaltungsbezirks, unter Aufhebung unserer, den Verkauf und die Versendung von Rot-, Damm- und Rehwild während der Schonzeit betreffenden Bezirks-Polizei-Verordnung vom 5. März 1873 (A. Bl. 1873 S. 93) was folgt:

§ 1. Wer Rot- oder Dammwild, Rehe, Hasen oder Fasanen, in ganzen Stücken oder zerlegt, aber noch nicht zum Genusse fertig zubereitet, zum Verkaufe herumträgt, in Läden, auf Märkten oder sonst auf irgend eine Art zum Verkaufe ausstellt oder feil bietet, das benannte Wildpret außerhalb von Ortschaften transportiert, in Ortschaften einbringt, den Eisenbahnen, Posten oder sonstigen Verkehrs-Anstalten übergiebt, hat sich auf Erfordern jedes Polizei-, Steuer-, Zoll-, Forst-, Eisenbahn- oder Postbeamten über den rechtmäßigen Erwerb des Wildprets durch eine in § 2 dieser Verordnung näher bezeichnete Bescheinigung auszuweisen.

§ 2. Der Ursprung jedes Wildprets der im § 1 aufgeführten Gattungen, welcher in der dort bezeichneten Weise in den Verkehr gelangt, muß durch einen Schein des Jagdberechtigten oder dessen Stellvertreters, worin die Gattung und Stückzahl des betreffenden Wildes, der Name des Transportanten, der Jagdbezirk, in welchem dasselbe erlegt ist, sowie Ort und Datum der Uebergabe genannt sind, nachgewiesen werden. Bei Wildpret, welches auf Posten, Eisenbahnen oder sonstigen Verkehrsanstalen zur Versendung gelangen soll, kann diese Bescheinigung auch auf den Post-, Fracht- oder onstigen Versendungsscheinen angebracht werden.

Ist das Wild mit polizeilicher Erlaubnis erlegt, oder wird dasselbe von dem Empfänger weitergegeben, so genügt an Stelle der vorbezeichneten Bescheinigung eine, den Anforderungen des Absatz 1 dieses § entsprechende Bescheinigung der betreffenden Ortspolizeibehörde

Der Ursprung des nachweisbar außerhalb unseres Bezirks erlegten Wildprets kann auch durch die Vorzeigung eines, den auswärtigen Ursprung dieses Wildes angegebenen Post-, Fracht- oder sonstigen Versendungsscheines oder eine entsprechende Bescheinigung der betreffenden Grenz-Zollbehörde nachgewiesen werden. Ebenso genügt für diesen Nachweis eine den Anforderungen der am Ursprungsorte geltenden Bestimmungen entsprechende Bescheinigung des Jagdberechtigten oder der Ortspolizeibehörde.

§ 3. Alle im § 2 genannten Ursprungsscheine verlieren nach 14 Tagen, vom Datum der Ausstellung abgerechnet ihre Gültigkeit.

§ 4. Wildpret welches die nach § 2 des Jagdpolizeigesetzes vom 7. März 1850 (G. S. S. 165) zur eigenen Ausübung des Jagdrechts befugten Personen, oder die Jagdpächter, sowie die mit einem schriftlichen Erlaubnisschein (§ 17 des vorgenannten Gesetzes) der Jagdberechtigten versehenen u. die in Begleitung aller vorstehend bezeichneten Jäger befindlichen Personen auf der Jagd selbst oder auf der Rückkehr von derselben bei sich führen, bedarf keines Ursprungsscheines.

§ 5. Nach Ablauf von 14 Tagen nach Beginn der Schonzeit des weiblichen Rot-, Damm- und Rehwildes ist die Versendung, der Verkauf, der Transport und jede Art der Feilhaltung von unzerlegten Stücken des der Schonung unterliegenden Wildprets genannter Gattungen, bei welchen das Geschlecht nicht mehr mit Sicherheit zu erkennen ist, verboten.

Auf den Verkauf des Seitens der zuständigen Behörde konfiszierten Wildes findet diese Bestimmung keine Anwendung.

§ 6. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizei-Verordnung werden, vorbehaltlich der im Gesetz vom 26. Februar 1870 und in den sonstigen auf den Gegenstand bezüglichen Gesetzen vorgeschehenen strengeren Strafen, mit Geldstrafen von 1 bis 30 Mark oder entsprechender Haft bestraft. Auf Beamte der öffentlichen Verkehrs-Anstalten, welche mit der Versendung von Wildpret in amtlicher Eigenschaft befaßt sind, finden vorstehende Strafbestimmungen keine Anwendung.

Düsseldorf, den 3. März 1886.

Königliche Regierung. Abteilung des Innern **v. Roon.**

Unter Bezugnahme auf unsere Bezirks-Polizei-Verordnung, betreffend die Kontrolle des Wildhandels vom heutigen Tage machen wird hiermit bekannt, daß wir für die nach § 2 dieser Berordnung erforderlichen Ursprungsscheine folgendes Formular, welches in 1/8 Größe eines Bogens in Reichsformat auf starkem grünen Papier zum Preise von M. 0,20 1,00 und 5,00 für je 10, 100 und 1000 Exemplare hierselbst in der Königlichen Hofbuchdruckerei von L. Voß & Co. bezogen werden kann, entworfen haben:

Ursprungsschein für Wildpret, gültig 14 Tage. 1. Gattung und Stückzahl des Wildprets, 2. Namen und Wohnort des Jagdberechtigten, 3. Jagdbezirk, 4. Namen des Transportanten oder Absenders, 5. Ort und Datum der Uebergabe oder Absendung.
Datum, Unterschrift des Jagdberechtigten oder der Ortspolizeibehörde.

Zugleich bringen wir bei dieser Gelegenheit wiederholt zur öffentlichen Kenntnis, daß das im § 7 al. 1 des Gesetzes vom 26. Februar 1870 enthaltene Verbot des Feilhaltens von Wild nach Ablauf von 14 Tagen nach eingetretener Schonzeit, während der Dauer der letzteren, zufolge gerichtlicher Entscheidungen, nicht bloß auf das innerhalb eines bestimmten Bezirkes erlegte, sondern auch auf alles von außerhalb dieses Bezirkes eingeführte Wildpret Anwendung findet. Auf das mit polizeilicher Erlaubnis erlegte Wild findet dieser Grundsatz keine Anwendung.

Düsseldorf, den 3. März 1886.

Königliche Regierung, Abt. des Innern: **von Roon.**

Vorstehendes wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Düsseldorf, den 20. Januar 1894.
Die Polizei-Verwaltung. Der Oberbürgermeister J. V.: **Dr. Wülffing.**

# Massower Lotterie.

Unwiderruflich

**Ziehung am 15. u. 16. Febr. 1894.**

**Hauptgew. 50000 Mark.**

6197 Gewinne = 259 000 Mark, bestehend in Gold- u. Silber-Gegenständen, die garantiert sind mit

**90% in Bar.**

**Original-Lose** à 1 Mark, 11 Lose = 10 M., Porto und Liste 20 Pfg., empfiehlt und versendet auch unter Nachnahme das Bank-Geschäft 686

**Karl Heintze,** Berlin W., (Hotel Royal), Unter den Linden 3.

Am alten Berg.-Märk. Bahnhof, vis-à-vis der Königs-Allee.



## Weidauer's grösste Menagerie des Continents

giebt Wochentags

**Zwei Vorstellungen, 5 und 8 Uhr.**

Sonntags:

**Drei Vorstellungen, 4, 6 und 8 Uhr.**

In jeder Vorstellung Dressur mit 6 Königslöwen, den indischen Riesen-Elephanten, sowie Fütterung der Raubtiere.

Passe-partout-Billets auf die Dauer von 4 Wochen sind an der Kasse zu haben. **H. Weidauer.**



# Karneval!!!

**Dominos, Fastnachts-Kostumes, Clowns, Bauernkittel 2c. und alle Fastnachts-Artikel zu billigsten Preisen.**

**L. Köhler, Schwanenmarkt 24.**

1789

Zur

## Ausführung von Kanalanschlüssen und Hausentwässerungen, Gas-, Wasser- und Kloset-Anlagen

wende man sich an das

**Installations-Bureau**

von

**Joseph Schwärmer,**

**Specialist,**

**Grabenstr. 14/16, 1. Et. oder Kreuzstr. 6 an der Klosterstr.**

ff. Referenzen. Gegründet 1872.

**Großes Lager in Beleuchtungskörpern, Gas-, Koch- und Heiz-Apparate.** 187b

## Ausschuss-Porzellan

praktisch für den täglichen Gebrauch,

**in indisch blau, Zwiebelmuster und weiß Geschirr**

fortwährend vorrätig bei

**Kurzestraße 2** am Burgplatz. **Joseph Kurth Witwe,** **Kurzestraße 2** am Burgplatz.

## Joseph Krausen,

**früher in Firma Heinrich Krausen,**

gegründet 1854,

**Kohlen- und Coaks-Groß- und Kleinhandlung,**

**Breitestraße 9, Fernsprecher 731,**

empfiehlt für Küche und Haus ihre seit Jahren beliebten und bekannten

**flückreichsten Flammkohlen,**

**Ia. nicht schwalchenden und rußfreien Flamm-Nußkohlen** in verschiedenen Größen,

**beste Anthracit-Nußkohlen, sowie Anthracit-Eiform-Brikets für amerikanische Füllöfen.**

Ferner für Luftheizungen 2c. **Ia. Nuss- u. Knabbel-Coaks,** sowie **Brikets** der besten Zechen des Ruhrgebiets.

**Brennholz** (gebund- und sackweise).

**Ia. grobstückige Buchen (Meiler-) Holzkohlen.**

**Breitestraße 9.** 702

## Ausschreiben.

Die zur Wiederherstellung der Benrather Brücke über den Stadtgraben erforderlichen Arbeiten, insbesondere die Errichtung einer Notbrücke für Fußgänger, die Zimmerung und das Aufstellen des Lehngerüstes, die Ausführung der Erd- u. Maurerarbeiten u. s. w. sollen in öffentlicher Verdingung vergeben werden. Es sind

20 Cbm. Rundholz zu Pfählen und
24 Cbm. geschnittenes Holz zu liefern und zu verzimmern.
700 Cbm. Boden zu bewegen,
500 Cbm. altes Mauerwerk abzubrechen
220 Cbm. Beton
460 Cbm Ziegelmauerwerk auszuführen u.
230 Cbm. Hausteine zu versetzen.
} einschließlich Materiallieferung

Die Angebote sind versiegelt, gebührenfrei und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis spätestens

**Mittwoch, den 14. Februar d. J., vormittags 11 Uhr,**

dem Hafenbaubureau, Akademiestraße 5 einzureichen, woselbst zu dieser Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter erfolgen wird.

Zeichnungen, Bedingungen und Verdingungsanschlag können auf dem Hafenbaubureau eingesehen, auch daselbst gegen Zahlung von 5 Mark in Empfang genommen, oder gegen Einsendung von 5,50 Mark von da bezogen werden.

Düsseldorf, den 26. Januar 1894.

837 **Der Oberbürgermeister.**

## Mistbeet-Glas,

**sowie alle Sorten Spiegel- u. Fensterglas empfiehlt billigst**

**Franz Legrand,**

**Volkerstr. 48. Telephon 492.** 746

**Kolossaler Lacherfolg**

Neu, sensationell!

Höchst originell!

Lustiges Singspiel für heitere Gesellschaften und gesellige Kreise.

Gegen Einsendung von 35 Pfg. in Briefmarken 1 Stück fko., 12 Stück 3 Mark fko.

**Breer & Thiemann,**

709 Hamm i. W.

Für lustige Kreise!

**Wein-Handlung**

## Aug. Ferd. Ising,

**51 Hohestrasse 51,**

empfiehlt:

**Griechische Krankenweine**



Import von H. Chardon-Coblenz a. Rh. Seit Jahren bewährt. Für Kranke überall ärztlich empfohlen.

| | |
|---|---|
| **Kamarite** | M. 1,80 |
| **Samos Malvasia** | „ 1,90 |
| **Vino Santo Rosato** | „ 2,— |
| **Achaios M.** | „ 2,— |
| **Gran Moscato di Lixuri** | „ 2,30 |
| **Moscato Nectar.** | „ 3,30 |

**Einzelne Paare von**

## Gummischuhen,

**nur Ia. englische und russische Ware, sowie Gummisohlen verkaufen wir zu Grossisten-Preisen.**

**H. de Bruyn & Cie.,**

**Groß-Handlung in Gummiwaren,** 386

**Charlottenstraße 61.**

## Bernhard Schmitz I,

**Gerichts-Taxator und Auktionator,**

**Wehrhahn 5.**

## Leere Packkisten

billigst bei 521

**Chr. Bertram,** Hofl., Volkerstr. 5 und Schadowstr. 37.

## Rot-Tannen-Gerüststangen,

804

cirka 5 Waggon, verkaufe billigst (auch fuhrweise). Offerten unter H. L. 553 an die Exped. d. Bl.

## 12000 Mark

795

liegen an erster Stelle zum Ausleihen bereit. Offerten unter M. C. 552 besorgt die Exped. d. Bl.

Eine junge, frischmelke 788



**Kuh**

zu verkaufen, bei Jos. Richartz Itter.

## Erste Etage

**(10 Räume) zu vermieten.**

909 **Schadowstr. 11.**

Ein 19jähr. Mädchen, kathol. Konfession, welches seine Lehrzeit best., sucht in einem

**Manufaktur- und Konfektions-Geschäft**

Stellung. Gute Zeugnisse. Off. unter C. K. 545 an die Exped. der Lennepe Volksztg. zu Lennep. 705

Zu Lichtmeß wird ein erfahrenes zuverlässiges katholisches 605

**Kindermädchen**

gegen hohen Lohn gesucht.

Näh. in der Expedition d. Bl.

Ein fleißiger zuverlässiger

**Pferdeknecht,**

katholisch, welcher alle Feldarbeit gründlich versteht, auf sofort gesucht. Gute Zeugnisse erforderlich.

Näh. in der Exp. d. Bl. 839

**Holländer, Schweizer,** Milchkutscher, Knechte u. Mädchen f. Stelle. Wwe. Becker, Neustr. 44.

# Städtische Tonhalle.

**Fastnachts-Sonntag, -Montag und -Dienstag,**

**nachmittags von 6 Uhr ab:**



**Karnevalistische Reunion mit Musik,**



**in allen oberen Sälen des Neubaues der Tonhalle.**

**Eintrittskarte à Person 1 Mark,**

welche in den genannten Sälen **für Wein** in Zahlung gegeben werden kann.

Die Eintrittskarte berechtigt nur zum **einmaligen** Besuch der Reunion; für jeden ferneren Besuch muss eine **neue** Eintrittskarte gelöst werden.

**Bier wird nicht verabreicht.**

Diese **karnevalistische Réunion** steht mit den Maskenbällen im Kaisersaale etc. in **keinerlei Verbindung.** Zu beiden Festlichkeiten müssen besondere Eintrittskarten gelöst werden.

**Louis Berz.**

## Aepfel-Wein,

prima Qualität, glanzhell, aus der Kellerei von **G. Fritz in Hochheim am Main** empfiehlt in Flaschen und faßweise

**Chr. Unkelbach,**

**22/26 Flingerstraße. Flingerstraße 22/26.**

Für Wiederverkäufer Vorzugspreise. 835

## Pariser Zuschneidekunst.

**Aeltestes und anerkannt bestes Institut für Zuschneidekunst in Damen-Konfektion**

**Wwe. M. Stehling,**

**Charlottenstraße 69,** 3. Haus Ecke der Immermannstraße.

Anerkannt praktisch und einfach ist dies Pariser System. In einem 4wöchentlichen **Kursus** lernt man: Maßnehmen, Schnittzeichnen, Zuschneiden und Anfertigen aller Damen- und Kinderkleider. Bei akurater Arbeit garantiere, auch ohne Anprobe, für eleganten guten Sitz; auch für gründliches und sicheres Erlernen der Zuschneidekunst. Die empfehl. Zeugnisse stehen zu Diensten. Auswärtige haben Pension im Hause. Schülerinnen, welche im Kleidermachen noch unerfahren, können in praktischer Uebung auch noch länger in meinem Atelier thätig sein. Taillen, Paletots und Mäntel werden nach Maß zugeschnitten und zur Anprobe eingerichtet Daselbst werden Kostumes und alle Konfektionen, elegante wie einfache, gut u. prompt angefertigt.

## Düsseldorfer Volksbank,

**Aktien-Gesellschaft,**

**Breitestrasse 7.**

**An- und Verkauf von Wertpapieren zu günstigsten Bedingungen.**

**Consols und Reichsanleihe sind stets vorrätig.**

Einlösung von Koupons und Dividendenscheinen

**ohne Abzug für unsere Kunden.**

**An- u. Verkauf von ausländischen Geldsorten.**

Diskontierung von Wechseln auf das In- und Ausland.

**Konto-Korrent-u. Check-Verkehr.**

**Verzinsung von Bar-Einlagen mit 2—3 1/2% je nach Kündigungsfrist.** 723



**Fabrik-Lager** feiner **Haar-, Kleider-** u. **Taschenbürsten,** beste **Zahn- u. Nagelbürsten, Frisier-, Toupier-, Staub- u. Taschenkämme, Aufsteck- u. Kinderkämme, Haarziernadeln Haarpfeile u. Haarhalter, Reiserollen u. Toilettenkasten, Rasier-, Hand- u. Toilettenspiegel, Schwammbeutel, Badehauben, Haar-Brennlampen** neuester Konstruktion. Alle Sorten **Haushaltungs-, Blumen- u. medicinische Seifen, Kronen-, Tafel-, Klavier-** und **Wagenkerzen,** nicht ablaufend, en gros & en detail bei

**Christ. Bertram,** Hofl., gegr. 1848, Volkerstraße 5 und Schadowstraße 37, gegenüber d. Viktoriastraße.

Düsseldorfer

**Stadt-Theater.**

Direktion Eugen Staegemann.

Dienstag, den 30. Januar:
Novität! Zum 7. Male. Novität!
**Charleys Tante.**
Schwank in 3 Aufz. v. G. Davis.
Regie Dir. Eugen Staegemann.

Nach dem 2. Akt:
Ballet, arrang. v. Dora Huchthausen.
A. 7 U. Opern-Preise. E. n. 9 U.

Mittwoch, den 31. Januar:
Neu! Zum 1. Male. Neu!
**Der Vogelhändler.**
Operette in 3 Aufzügen von M. West und L. Held.
Musik von Karl Zeller.
Regie E. Haas. Dir. R. Fried.
A. 7 U. Opern-Preise. E. 10 U.

Donnerstag, den 1. Februar:
Novität! Zum 3. Male. Novität!
**Das Heiratsnest.**
Lustspiel in 3 Aufz. von G. Davis.
Regie Dir. Eugen Staegemann.
A. 7 U. Schauspiel-Preise. E. 9 1/2 U.

Freitag, den 2. Februar:
**Der Freischütz.**
Romantische Oper in 4 Aufzügen von C. M. v. Weber.
Reg. O. Fiedler. Dir. J. Göllrich.
A. 7 U. Opern-Preise. E. g. 10 U.

Selbstgezogener hiesiger 832

## Kleesamen

zu verkaufen. **P. Rothkopf,** Stockum.

Eine frischmelke



**Kuh**

zu verkaufen. 833

**Witwe Kaiser,** Klosterhof, Mündelheim.

## Abbruch.

**Thüren, Fenster, Bauholz, Balken, Sparren, Bretter, Dachziegeln und alte gute Ziegelsteine billig zu verkaufen von**

**Schachtmeister Rohm,**

**Gerresheimerstraße 39.**

## Hinweis.

Unserer heutigen Gesamt-Auflage liegt eine besondere Beilage von

**A. L. Mohr Nachf.,**

**Käse-Export-Geschäft, Nortorf (Holstein),**

bei, worauf wir hiermit hinweisen.

**Die Expedition des Düsseldorfer Volksblattes.**